

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,50  
Nr. 188

3,00  
Euro

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre  
Apropos-Verkäuferin  
Ihr Apropos-Verkäufer:  
  
Sagt Danke!

Ausweis  
gesehen?



## ANGEKOMMEN

Interview mit Jad Turjman

ZUHAUSE IN ÖSTERREICH  
EILE MIT WEILE  
GRÄBEN ÜBERWINDEN

APRIL 2019

6

**„Zum Ankommen braucht es Menschen.“**

Jad Turjman kam 2015 von Syrien nach Österreich. Er lernte Deutsch, fasste beruflich Fuß und hat jetzt ein Buch über seine Fluchterfahrung in Deutsch vorgelegt. Karim El-Gawhary hat für ihn das Vorwort geschrieben.



**10 Nähe schaffen**  
Die Nachbarn kann man sich ja bekanntlich nicht aussuchen. Aber man kann, trotz vieler Unterschiede, Verstehen fördern und Vorurteile abbauen. Die Bewohner-Servicestellen in Salzburg machen es vor.

14

**Auf der Straße**

Diesmal stellt Christine Gnahn in der Rubrik Mirjam Bauer vor, die neben vielen anderen Projekten auch unseren neugegründeten Apropos-Chor leitet.



22

**Gespräch**

Verkäufer Edmund Binder traf Musiker Wolfgang Kühn zum Gespräch.



12

**Lieber langsam**

Die Eile ist allgegenwärtig. Entschleunigen dagegen muss man bewusst. Das ist eine Herausforderung, wie unsere Autorin Eva Dospelgruber weiß.



27

**Apropos Rezept**

Diesmal verrät uns Aurel Temelie sein Krautwickler-Rezept.

**Thema: ANGEKOMMEN**

- 4 **Immer wieder ankommen**  
Cartoon
- 5 **Stilfrage**  
Frage des Monats
- 6 **Von Syrien nach Österreich**  
Interview mit Jad Turjman
- 10 **Die lieben Nachbarn**  
Zwischen Fremden Nähe schaffen
- 12 **Wenn du es eilig hast, gehe langsam**  
Entschleunigung ist angesagt
- 14 **Auf der Straße**  
Gemeinsam schaffen wir Wundervolles

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 15 **Evelyne Aigner**  
Pooyan Rast Baf
- 16 **Hanna S.**
- 17 **Kurt Mayer**  
Evelyne Aigner
- 18 **Rudi Plastinin**  
Luise Slamanig
- 19 **Georg Aigner**
- 20 **Andrea Hoschek**  
Sonja Stockhammer
- 21 **Monika Fiedler**

**AKTUELL**

- 22 **Musiker trifft Verkäufer**  
Wolfgang Kühn hat Verkäufer Edmund Binder zum Gespräch getroffen
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im April
- 25 **gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
Leserin des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**  
Diesmal von Aurel Temelie

**VERMISCHT**

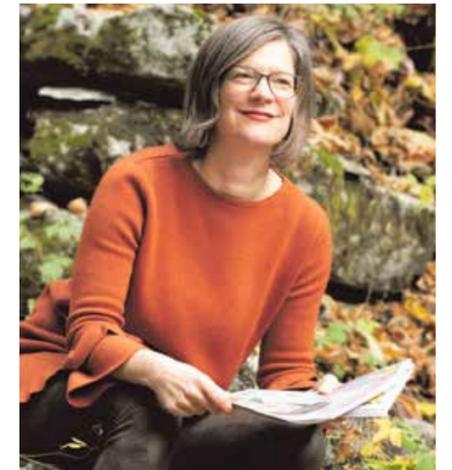
- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**  
Impressum
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**  
Leo Fellingner
- 31 **Chefredaktion intern**  
Vertrieb intern

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**Preise & Auszeichnungen**

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“.

**Editorial****ANGEKOMMEN****Liebe Leserinnen und Leser!**

Schön, dass Sie die aktuelle Ausgabe um 3 Euro gekauft haben. Wie bereits in der März-Ausgabe erwähnt, haben wir in den vergangenen 21 Jahren den Zeitungspreis nur zwei Mal erhöht, während die Energie-, Miet-, Druck- und Personalkosten immer wieder gestiegen sind. Wir haben lange gezögert, die bei uns angekommenen Kostenerhöhungen mit Ihnen zu teilen. Jetzt ist es aber nötig geworden und wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

„Zum Ankommen braucht man Menschen“, sagt Jad Turjman. Der 29-jährige Syrer floh 2015 über die Balkanroute nach Österreich, lernte innerhalb kürzester Zeit Deutsch, fand schnell Jobs, in die er sich mit seinen Fähigkeiten einbringen konnte, und schrieb ein Buch über seine Fluchtgeschichte, das kürzlich im Residenzverlag unter dem Titel „Wenn der Jasmin auswandert“ erschienen ist (S. 6–9).

Nicht immer ist ein Zusammenleben einfach. Die Stadt Salzburg hat aus Stadtplanungs-Fehlern gelernt und in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Bewohnerservice-Stellen in den Stadtteilen errichtet, um eine gedeihliche Nachbarschaft zu ermöglichen. Über 50.000 Menschen nehmen jährlich an den Kursen, Treffs und Veranstaltungen teil und lernen sich dadurch auf leichtfüßige Weise kennen und verstehen (S. 10/11).

Man kommt dort an, wo man Halt findet. Das können Menschen sein, Orte, Einrichtungen oder auch bei sich selbst. Es ist wohl die Mischung, die es ausmacht. Unsere Schreibwerkstatt-Autor\*innen geben auch in dieser Ausgabe wieder Persönliches aus ihrem Leben preis. Sie erzählen, wo oder bei wem sie angekommen sind, und machen wieder einmal deutlich, dass es oft die kleinen Dinge sind, die ein Leben lebenswert machen (S. 15–21).

Herzlichst, Ihre

*Michaela Gründler*  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaelagrueundler@apropos.or.at

Von (Un-)Zufriedenheiten mit dem Leben

# IMMER WIEDER ANKOMMEN



Foto: iStock  
 Alles hat seine Zeit und nichts bleibt, wie es ist. Diese Gewissheit kann helfen, um mit der eigenen Lebenssituation gut umzugehen.

von Christine Gnahn

**I**rgendwas passt nicht, der Schuh drückt, der aktuelle Schritt, ja der ganze Weg scheint irgendwie falsch. Das Gefühl, man befinde sich auf dem sprichwörtlichen „Holzweg“ und sei auf alle Fälle nicht da, wo man sein möchte, ist eines, das wohl viele Menschen schon einmal gespürt haben. Ob berufliche Situation oder Familienstatus, ob Wohnort oder die Gestaltung der Freizeit: Woher soll man auch wissen, dass es so passt, wie es jetzt gerade ist? Dass dies die richtige Station ist, um

anzukommen? Auf den immerwährenden Wandel der Zeit verweist da der Salzburger Psychologe Matthias Mende: „Wer beispielsweise ein kleines Kind zuhause hat und hadert, auf große Reisen und Unternehmungen verzichten zu müssen, kann sich dabei bewusst machen, dass es sich um eine temporäre Angelegenheit handelt. Schon in ein paar Jahren ist die Lebenssituation wieder eine andere – und man vermisst womöglich diese Zeit, in der das Kind noch klein war.“ Der Schlüssel dazu, im Hier und Jetzt anzukommen und es anzunehmen, liege darin, sich nicht mit Alternativen, sondern mit dem aktuellem Ist-Zustand auseinanderzusetzen. „Sich zu fragen: ‚Was sind die schönen Dinge an meiner Situation? Was genieße ich,

was gefällt mir?‘, und dann jeden Augenblick tatsächlich wahrzunehmen, ist der Weg, um mental anzukommen.“ Der aktuelle Zustand wird nicht ewig anhalten, denn das Leben ist im stetigen Fluss. „Das beruhigt den Unzufriedenen – und gibt dem Zufriedenen Anlass, das Jetzt voll und ganz zu genießen.“ <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



APROPOS · Nr. 188 · April 2019

von Hans Steininger

**E**s wurmt dich schon die längste Zeit, jetzt platzt dir der Kragen. Du hast lange genug nichts gesagt, viel zu oft geschwiegen, aber jetzt ist Schluss, jetzt wird zur Rede gestellt!

Geredet wird aber nicht, es wird gebrüllt, beschuldigt, beschimpft, keiner hört zu, am Ende knallen die Türen. Die kurze Erleichterung weicht der Erkenntnis: Nichts, aber auch schon gar nichts hast du erreicht, Stimmung am Nullpunkt.

Abkühlen.

Dann regt sich die Vernunft. Lautstärke ist kein Argument, das weißt du noch von den Erziehungsversuchen deiner Eltern.

Du wagst einen nächsten Versuch. Keine Konfrontation. Du legst in aller Ruhe deine Argumente hin, übst dich in Geduld, hörst sogar zu.

Und du hörst ein Entgegenkommen, bist überrascht. Aha, Botschaft angekommen. <<

# STILFRAGE

Frage  
des  
Monats  
April

Wo können Sie ganz  
Sie selbst sein?

APROPOS · Nr. 188 · April 2019



STECKBRIEF

**NAME** Monika Pink-Rank  
**IST** seit kurzem Master of Migration Management  
**KOMMT** meistens mit dem Rad  
**FINDET** Vielfalt besser als Einfalt  
**FREUT SICH** des Lebens  
**ÄRGERT SICH** übers Aprilwetter

## Titelinterview

# ZUM ANKOMMEN BRAUCHT MAN MENSCHEN

Jad Turjman (29) kam 2015 über die Balkanroute von Syrien nach Österreich – teils mit Schleppern, teils auf eigene Faust. Er wurde als Flüchtling anerkannt, lernte innerhalb kürzester Zeit Deutsch und konnte rasch beruflich Fuß fassen. Seine Fluchtgeschichte hat er jetzt – in deutscher Sprache – in seinem Buch „Wenn der Jasmin auswandert“ veröffentlicht. Im Apropos-Titelinterview spricht er über das Ankommen und wie ihm seine Vergangenheit hilft, die wirklich wesentlichen Dinge im Leben wahrzunehmen.



Foto: FOTO-FLAUSEN



STECKBRIEF

**NAME** Jad Turjman  
**IST** ein Ehrgeiziger  
**LEBT** mit zwei Kulturen  
**KOMMT** damit aber gut klar  
**FREUT SICH** wie jeder Syrer aufs gemeinsame Kochen mit Freunden  
**ÄRGERT SICH** wie jeder Österreicher über Falschparker

## Titelinterview mit Jad Turjman

von Monika Pink-Rank

## Herr Turjman, hat sich Ihr Leben durch das Buch verändert?

**Jad Turjman:** Das Leben verläuft ja auf verschiedenen Ebenen. Das Buch ist eigentlich ein Nebenprodukt meiner Traumatherapie, es war nicht als Buch gedacht. Aber beim Schreiben habe ich bemerkt, wie mir die Last von den Schultern fällt. In dieser Hinsicht hat sich mein Leben stark verändert – zum Besseren. Ansonsten bin ich immer noch derselbe. Ich merke aber, dass ich die Sache ein bisschen unterschätzt habe. Ich habe nicht gewusst, dass sich so viele Menschen für eine Fluchtgeschichte interessieren werden, dass ich schon am zweiten Tag so viele Anfragen bekommen werde. Insofern ist es mir wichtig, am Boden zu bleiben. Was sich komisch anfühlt: Du siehst Menschen, die du nicht kennst, aber sie wissen viel über dich. Dieses Gefühl ist neu, das muss ich irgendwie noch zuordnen.

## Auf der Flucht hatten Sie immer das Ankommen als oberstes Ziel. Und plötzlich waren Sie da – wie ist das dann in der Realität?

**Jad Turjman:** Ich habe festgestellt, dass ich mir zu wenig Gedanken gemacht habe, wie das Ankommen aussehen wird. Logisch, man ist ja mit dem Hinkommen beschäftigt. Das ist nicht nur eine Beschäftigung, das ist der pure Kampf ums Überleben. Das Bild von Europa bzw. vom Ankommen war sehr verzerrt. Man bekommt etwas erzählt und größtenteils stimmt es nicht. Aber ich habe gelernt, die Dinge positiv zu sehen, ansonsten hat man keine Chance, sich nach alledem wieder aufs Leben einzulassen.

## Ihr eigentliches Ziel war ja Schweden und nicht Österreich?

**Jad Turjman:** Schweden war damals das Ziel, wobei es nicht das eigentliche Ziel war. Das Ziel war Sicherheit. In so einer Situation glaubst du zu entscheiden, aber du entscheidest nicht. Man tut einfach das, wovon man glaubt, dass es jetzt gut ist. Man will weg

von hier und man sagt dann: In Schweden gibt es ein anständiges Leben – dann fahr ich halt nach Schweden. Weil man logischerweise den Ort aussucht, wo man am schnellsten zurechtkommt. Das würde jeder machen, der in so einer Lage ist.

## Angekommen sind Sie schließlich in Salzburg. Was bedeutet „Ankommen“ für Sie?

**Jad Turjman:** Es gibt diese Indianerweisheit, dass die Seele beim Reisen nicht so schnell ankommt wie der Körper. Davon hatte ich früher in Damaskus schon gelesen, aber jetzt habe ich es auch selber erlebt. Der seelische Aspekt wird oft vernachlässigt oder übersehen. Und es hat in der Realität auch Ursachen – gesellschaftliche, politische und sprachliche –, warum die Seele mehr Zeit benötigt um nachzukommen.

## Was braucht es zum Ankommen?

**Jad Turjman:** Das ist ganz klar für mich: Menschen. Da brauche ich nicht lange zu überlegen. Mit dieser Frage habe ich mich intensiv auseinandergesetzt und ich weiß jetzt, dass unser Glück voneinander abhängig ist. Ohne die Menschen, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben, hätte ich nicht ankommen können. Ich habe sehr positive Erfahrungen in Österreich gemacht und ich bin diesen Menschen dankbar, dass ich angekommen bin. Ich würde nie behaupten, dass ich angekommen bin, weil ich so gut bin. Zum Ankommen brauchst du andere Menschen, die dir ihr Vertrauen schenken. Dann erst kannst du dich entfalten und auch deine Seele kann ankommen.

## In Ihrem Buch beschreiben Sie fünf menschliche „Schutzengel“, ohne die Sie die Flucht nicht geschafft hätten. Gibt es auch in Österreich solche Menschen für Sie?

**Jad Turjman:** Sowieso! Für mich steht fest: Sollte es jemals eine Fortsetzung meines Buches geben, dann gibt es eine Fortsetzung der Schutzengel. Diesmal sind es mehr als fünf. Wobei mir beim Schreiben wichtig war, nicht viel zu politisieren oder zu philosophieren, sondern die menschliche Handlung so pur und rein wie möglich wiederzugeben. Erst dadurch sieht man, wie Menschen in Ausnahmesituationen reagieren – und zu Schutzengeln werden können.

## Was können wir hier tun, um Menschen, die von woanders herkommen, das Ankommen zu erleichtern?

**Jad Turjman:** Ich würde mir wünschen, dass man unvoreingenommen aufeinander zugeht und einander ohne Vorurteile begegnet. In Syrien haben wir 2004 vier Millionen Iraker >>



Foto: Jad Turjman

Jad Turjman mit ORF-Korrespondent Karim El-Gawhary, der das Vorwort zu seinem Buch geschrieben hat.

auf einmal aufnehmen müssen nach dem Krieg – da hat niemand von Überfremdung gesprochen. Auch halte ich viele Maßnahmen für nicht so realistisch. Manchmal kommt es mir so vor, als würde ein Mechaniker versuchen einen Motor in ein Auto einzubauen, das keine Reifen hat.

#### Wie meinen Sie das genau?

**Jad Turjman:** Stellen Sie sich vor, Sie kommen aus einem Kriegsgebiet. Sie kommen an, und dann werden Sie mit Dingen konfrontiert, für die Sie im Moment gar keinen Kopf haben. Mir ging es so, ich hatte keinen Kopf Deutsch zu lernen oder einen Wertekurs zu machen. Ich musste mich zuerst mit dem emotionalen Rucksack auseinandersetzen, den ich mithatte. Ich habe in bester Absicht versucht, im Flüchtlingsquartier Deutsch



Beim Spielen mit Kindern im Flüchtlingsquartier.

zu lernen, ich habe das Buch aufgeschlagen – und meine ganze Aufmerksamkeit und Konzentration ist wieder zu meinem Rucksack gegangen. Und erst, als ich mich mit diesem Rucksack auseinandergesetzt hatte, konnte ich mich auf Europa einlassen, auf das Deutschlernen, auf die Werte der Europäer. Das sollte man wirklich ernst nehmen, und wenn jemand neu kommt, zuerst einmal fragen: Wie geht es dir?

#### Was hat Ihnen in dieser Situation geholfen?

**Jad Turjman:** Wie uns die Einheimischen in Berndorf aufgenommen haben, war enorm wichtig. Sie sind vom ersten Tag an in unser Quartier gekommen und haben mit uns gekocht, gespielt, Deutsch gelernt und Sport betrieben. Sie sind mit uns auch am Abend ausgegangen und haben uns gezeigt, wie man hier fortgeht. Sie haben uns mit ihren Kindern besucht und wir haben manchmal auf die Kleinen aufgepasst. Damit haben sie die ganze Situation für uns viel erträglicher und leichter gemacht. Trotzdem gibt es oft unterschiedliche Erwartungen und Bedürfnisse, und wenn man die nicht im Gespräch klärt, kann es zu Frustrationen kommen.

#### Können Sie mir ein Beispiel geben?

**Jad Turjman:** Ich kenne meine Landsleute, insbesondere die Männer. Männer dürfen keine Schwäche zeigen, keiner würde dir

sagen: Es geht mir schlecht. Ich habe oft erlebt, dass Menschen so tun als ob, aber in Wahrheit die ganze Nacht nicht schlafen können. Und dann kommt am zweiten Tag die Deutschlehrerin und sagt: „Ihr seid undankbar, ihr lernt kein Deutsch.“ Sie hat Recht aus ihrer Perspektive: Sie gibt ihnen Zeit, versucht mit ihnen zu arbeiten und wünscht sich, dass man ihr entgegenkommt und Fortschritte macht. Doch es will nicht so richtig klappen. Da muss man wirklich sehr empathisch sein, um sowohl den Ärger der Lehrerin als auch die Situation der Flüchtlinge zu verstehen. Es gibt kein Richtig oder Falsch, beide Blickwinkel sind gerechtfertigt. Aber es hilft, sich in die Lage des anderen zu versetzen. Das habe ich auch in meiner Arbeit versucht zu vermitteln.

#### Können Sie uns etwas mehr über Ihre Arbeit erzählen?

**Jad Turjman:** Mein erster Job hier in Österreich war meinem Beruf in Damaskus sehr ähnlich. Dort war ich in einer Magistratsabteilung tätig, wo Kriegsbeschädigte um Unterstützung und Entschädigungen ansuchen konnten, darunter viele syrische Binnenflüchtlinge. In Berndorf war ich dann in einem Flüchtlingsquartier untergebracht, das vom Samariterbund betreut wurde. Sobald ich einen positiven Asylbescheid hatte, wurde mir dort eine Stelle angeboten, die sich langsam von 20 Stunden auf 40 Stunden, von der Assistenz bis zur Leitung entwickelt hat. Ich habe ein Haus mit 36 alleinstehenden Männern betreut, über die gesamte Zeit gesehen waren das 160 Menschen.

#### Wie lange haben Sie das gemacht?

**Jad Turjman:** Drei Jahre. Die Arbeit hat mir Spaß gemacht, weil ich die Erfolge der Menschen gesehen habe: Sie haben Deutsch gelernt, eine Arbeit und eine Wohnung gefunden und den Schritt vom Flüchtlingsquartier in ein normales Leben geschafft. Doch in letzter Zeit wurden viele Förderungen gekürzt und die Arbeit wurde uns erschwert. Therapien und viele andere wichtige Dinge wie zum Beispiel Deutschkurse wurden gestrichen. Dann war das sehr negativ behaftet und irgendwann habe ich eine Jobanzeige gelesen und wollte sie an einen Freund weitergeben. Dann habe ich sie nochmals genauer gelesen und mir gedacht: Den Job will ich machen! Und jetzt bin ich Gruppenleiter beim Heroes-Projekt von akzente Salzburg und arbeite mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

#### Worum geht es in diesem Projekt?

**Jad Turjman:** Es geht um das gleichberechtigte Zusammenleben von Männern und Frauen, um Themen wie Ehre, Identität, Chancengleichheit, Geschlechterrollen und Menschenrechte. Ich finde, es ist eine präventive Arbeit, wo wir auch viele Klischees reflektieren. Wir geben den Burschen einfach den Raum nachzudenken durch spielerische, kritische Fragen. Wir diskutieren auf Augenhöhe, es gibt kein Falsch und Richtig, aber ich hinterfrage: „Sag mir, warum du so denkst, ich will das gerne wissen.“ Ich komme selber aus einer sogenannten „Ehrenkultur“ und kann ihnen vorleben, dass unsere Männer auch „richtige“ Männer und erfolgreich sein können ohne das Patriarchat und ohne Machotypen zu sein. Wir machen auch Workshops in Schulen und Jugendzentren zu diesen Themen.

#### War diese neue Rolle schwierig für Sie?

**Jad Turjman:** Auch in Damaskus war ich schon immer sehr westlich orientiert. Ich wollte einfach nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen, wie das Leben dort läuft. Ich habe versucht,

das zu machen, wofür mein Herz schlägt, ohne die kulturellen oder religiösen Normen und Bräuche zu berücksichtigen. Manche haben mich einen Europäer genannt, manche einen Ungläubigen und manche einen Feministen. Ich bin auch privat oder im Kontakt mit meinen Landsleuten gewohnt, mich und meine Ansichten in Frage zu stellen und eine Position unparteiisch und neutral zu betrachten, bevor ich sie verteidige. Diese Einstellung hat mir für diese Tätigkeit sehr geholfen und sich in den vier Jahren in Österreich gefestigt und noch weiterentwickelt.

#### Was können Sie den jungen Menschen aus Ihrer Erfahrung noch mitgeben?

**Jad Turjman:** Ich habe durch meine Flucht gelernt, zielorientiert zu bleiben und auf ein Ziel zuzugehen, das möchte ich ihnen mitgeben. Und dass man keine Zeit und Energie an nebensächliche Dinge mehr verschenkt, sondern die wirklich wesentlichen Dinge im Leben wahrnimmt.

#### Was sind diese wesentlichen Dinge für Sie?

**Jad Turjman:** Menschen. Und die Menschen nicht nur im Hier und Jetzt zu sehen, sondern auch als Geschichte, als gesamtes Individuum. Sich die Zeit nehmen und Gedanken machen, warum der oder die das so macht, und nicht in Schubladen denken. Dass man überlegt: Lohnt es sich jetzt, sich aufzuregen und sich zu ärgern oder ist es nebensächlich und es wird sowieso wieder werden. Dass man sich nicht so in zwischenmenschliche Konflikte hineinsteigert und gelassener ist.

#### Die Menschen mit ihrer Geschichte betrachten, das erinnert an einen Gedanken aus Ihrem Buch. Sie schreiben: „Die Vergangenheit ist nie vergangen, sie lebt noch. Wir tragen sie in uns. Alles, was wir sind und was wir haben, ist ihr Resultat.“

**Jad Turjman:** Ja, das ist mein Lieblingszitat aus dem Buch. Ich habe mich intensiv mit Traumaverarbeitung auseinandergesetzt, eine Ausbildung dazu absolviert, Bücher gelesen und selber eine Therapie gemacht. Da habe ich verstanden, dass wir, wenn wir „Vergangenheit“ sagen, eigentlich nicht korrekt sind. Denn die Vergangenheit ist nie vergangen, die Vergangenheit ist jetzt da und wirkt nach. Sie ist ein Teil von uns, der noch lebt und nicht abgeschlossen ist, deshalb sollte man sie auch würdigen.

#### Lassen Sie uns trotzdem auch über die Zukunft sprechen. Was sind Ihre weiteren Pläne?

**Jad Turjman:** Mir ist die Weiterbildung in meinem Arbeitsbereich sehr wichtig. Ich möchte den Masterstudien-Lehrgang Migrationsmanagement hier in Salzburg machen und mich in diese Richtung weiterentwickeln. Einerseits, um mit meinen Landsleuten oder Menschen, die dasselbe Schicksal wie ich erlebt haben, zu arbeiten. Denn wir sind jetzt da und wir müssen uns am Hier und Jetzt orientieren und uns auch anpassen. Andererseits aber auch, um – und da gibt es so floskelhafte Sätze wie: „Integration ist keine Einbahnstraße“ – bei den Einheimischen für mehr Toleranz zu sorgen, zum Beispiel durch weitere Bücher. Ich sehe, dass viele Barrieren zwischen Menschen durch Vorurteile entstehen. Mit meinem Einsatz möchte ich dazu beitragen, dass die Kluft in der Gesellschaft kleiner wird.

#### Und Schweden?

**Jad Turjman:** (Lacht) Ich habe Schweden Gott sei Dank nicht erreicht, für mich ist Schweden total aus dem Kopf. Ich leide hier eh genug unter den drei Monaten Winter, wo man die Sonne nicht sieht – das wäre in Schweden noch viel schlimmer! <<



**Wenn der Jasmin auswandert.**  
Die Geschichte meiner Flucht.

**Jad Turjman**

Residenz Verlag 2019

**22 Euro**



Einer der fünf Schutzengel auf der Flucht: Elena aus Griechenland.

#### Zusätzliche Infos:

Seine Familie, Freunde, Liebe und Damaskus, die Stadt des Jasmins, zu verlassen war ein sehr schwieriger Entschluss. Jad Turjman ist nicht freiwillig nach Europa aufgebrochen, um seinem Leben neue Möglichkeiten zu eröffnen. Der Weg dorthin ist abenteuerlich und mühsam, jedoch begegnen ihm fünf „Schutzengel“. Schließlich kommt Turjman an einem Ort an, den er nicht gesucht hat, an dem er jedoch den Jasmin neu pflanzen kann.

#### Jad Turjman liest aus seinem Buch:

3. 5. 2019 um 19.30 Uhr im Pfarrsaal Elixhausen  
5. 6. 2019 um 19.30 Uhr im Seniorenhaus Eugendorf  
14. 6. 2019 um 19.30 Uhr im Literaturhaus Salzburg und wird auch bei Veranstaltungen des Dialogjahrs 2019 im gesamten Bundesland auftreten.

► <https://www.salzburg.gv.at/themen/gesellschaft/integration/dialog2019>

In der Nachbarschaft angekommen

# ZWISCHEN NACHBARN NÄHE SCHAFFEN

Unterschiedliche Kulturen, Sitten und Lebensformen. Verschiedene Altersgruppen, Interessen, Tagesabläufe. Kaum etwas birgt so viel explosiven Konfliktstoff in sich wie das tägliche Zusammenleben mit der „lieben Nachbarschaft“. Zumindest solange einander fremd ist, wer nebeneinander wohnt.

von Wilhelm Ortmayr

Am Anfang stand die Katastrophe. Es war Mitte der 1980er-Jahre, als die Stadt eine mächtige Wohnsiedlung an den Rand von Maxglan baute, mitten ins Nichts. Dort wollte eigentlich keiner hin – aber für die ärmeren Leute, die schnell eine Wohnung bräuchten, würde es schon passen, hieß es. Infrastruktur gab es absolut keine dort draußen an der Glan, aber sehr bald viel Streit unter den Bewohnern. Vandalismus, Frust und Familiendramen waren an der Tagesordnung. „Hinter diesen Mauern wachsen Armut und Gewalt“ schrieben die sonst nicht zu Superlativen neigenden „Salzburger Nachrichten“ über die Zustände in der verurteilten Wohnsiedlung. Was war passiert?

Die neuen Bewohner der Siedlung waren völlig unvorbereitet in ihr neues Wohnumfeld gestellt worden. Jeder, der irgendwann zeitgleich mit 50 anderen „Parteien“ in einen Neubau gezogen ist, kann ermaßen, wie stressig diese Tage selbst für gut organisierte und innerlich gefestigte Familien sind. Viele Neu-Maxglaner waren total überfordert, bereits am Tag der Schlüsselübergabe entstanden Feindschaften fürs Leben. Die Alten störten sich am Kinderlärm, die Jungeltern an den Mopeds der Halbwüchsigen, die Einheimischen an den Migranten, die Autofahrer an den Fahrrädern und den spielenden Kindern ...

Eine Siedlung später hatte die Stadt ihre Lektion gelernt. Am Forellenweg in Lieferung überließ man nichts mehr dem Zufall. Das Bewohnerservice war ins Leben gerufen worden – zunächst mit keinem anderen Ziel, als die künftigen Bewohner der Siedlung schon frühzeitig zueinander zu bringen. Sie sollten Gelegenheit haben, einander kennenzulernen, sich zu koordinieren, Gemeinsamkeiten zu entdecken. Am Forellenweg gab es – zweiter

Lernprozess der Stadt – von Anfang an eine brauchbare Sozial-, Verkehrs- und Versorgungsinfrastruktur und man schuf Räumlichkeiten, in denen das „Miteinander“ der Bewohner auch nach dem Einzug weitergeführt werden konnte. Von der Stillgruppe bis zum Schachclub.

Dieses durchwegs erfolgreiche Konzept wurde an den Bolaring-Gründen in Taxham wiederholt. Heute gibt es außerdem Bewohner-Servicestellen in Maxglan, Salzburg Süd, Elisabeth-Vorstadt & Itzling, Aigen & Parsch, Gnigl & Langwied. Deutlich über 50.000 Menschen besuchen jährlich die unzähligen Kurse, Treffs und Veranstaltungen, gut 10.000 kommen regelmäßig, arbeiten mitunter mit, bringen sich ein oder treten (in welcher Form auch immer) in direkten Kontakt mit den Servicestellen.

Stolze Zahlen, die das Bewohnerservice nicht zuletzt dem Umstand verdankt, über eigene Räume zu verfügen. Die sind das Um und Auf ihrer Arbeit. Was immer sie an Kursen oder Treffs anbieten oder was immer die Bewohner der Stadtteile selbst initiieren – die Raumfrage ist stets der zentrale Punkt.



Foto: Diakoniewerk

Die Servicestellen bieten selbst viele Möglichkeiten beziehungsweise schaffen Zugang zu städtischen Einrichtungen, ob es Feste zu feiern gibt, Sprachkurse angeboten werden, interkulturelles Kochen am Programm steht, ein Flohmarkt stattfindet oder das RepairCafé Station macht.

Das Angebot ist reichhaltig und wendet sich schwerpunktmäßig an mehrere Gruppen: neu

Zugezogene, junge Familien mit kleinen Kindern, ältere Menschen, Kranke. „Darunter sind viele, die nicht zu den Begüterten in dieser Stadt zählen, jene Gruppen also, die den nachbarschaftlichen Kontakt und gewisse Unterstützungen am meisten brauchen“, erklärt Ursula Sargant-Riener, die Koordinatorin der Bewohnerservicestellen. Sie sorgt mit ihren 15 großteils teilzeitbeschäftigten MitarbeiterInnen auch dafür, dass es bei den Servicestellen keine „Vereinnahmungen“ gibt, weder religiös, noch politisch oder kulturell. „Unsere Aktivitäten und Angebote sind offen für alle.“ Mit den örtlichen Vereinen, Pfarren, Religionsgemeinschaften und Kulturinitiativen ist man allerdings gut und eng vernetzt. Und es gibt viele

„ehrenamtliche“ HelferInnen, die „etwas zu geben haben“, wie Sargant-Riener es ausdrückt. Materielles, aber viel öfter Immaterielles: Kompetenz, Talent, Zuwendung, Zeit.

präsent sein“, lautet der an sich selbst gestellte Anspruch. Wesentlicher Teil dieser Präsenz sind die „Vertrauensnachbarn“. Darunter versteht man BewohnerInnen in Mehrparteienhäusern in der Stadt Salzburg, die kommunikativ sind, gerne mit Menschen ins Gespräch kommen und ihr nachbarschaftliches Zusammenleben gerne mitgestalten. Die Stadt bietet für sie kleine Kurse an, wo die Vertrauensnachbarn Tipps bekommen, wie sie die Kommunikation unter den Nachbarinnen und Nachbarn anregen, Rücksicht und Toleranz fördern, Nachbarschaftshilfe entwickeln, aber deeskalierend in Konflikte eingreifen können. „Vertrauensnachbarn sind keine Wunderwuzzis“, erklärt Sargant-Riener, „aber sie nehmen ihr Wohnumfeld aufmerksam wahr. Sie bemerken mögliche Potenziale, aber vor allem auch entstehende Konflikte sehr früh und können unmittelbar reagieren. Gegebenenfalls auch, indem sie Kontakte zu professionellen ‚Streitschlichtern‘ herstellen.“ Diese haben ihre Beratungstermine alle zwei Wochen im Schloss Mirabell – realitätsnaher Titel des Angebots: „Wenn Nachbarn nerven.“

Das Bewohnerservice versteht sich aber nicht nur als Konflikt-Feuerwehr. Viel wichtiger ist den Sozialarbeitern das Verstärken und Zusammenführen positiver Strömungen, etwa klassischer Nachbar-

Bei der 15-Jahr-Feier des Bewohnerservice Aigen & Parsch wurde nicht nur musiziert, sondern auch Karten gespielt. Insgesamt sind die Bewohnerservicestellen der Stadt mit ihrem großen Angebot nicht mehr wegzudenken.



APROPOS · Nr. 188 · April 2019

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr  
IST freier Journalist  
KAM bisher drei Mal wo an und  
TRAF dabei auf sehr nette Nachbarn

schaftshilfe. Die beginnt beim Wäscheaufhängen, wenn der Nachbar länger arbeiten muss, reicht über das Blumengießen im Urlaubsfall bis hin zur Unterstützung beim Heimwerken oder bei schweren Hausarbeiten. Unter jungen Familien, heißt es, sei Nachbarschaftshilfe ein ziemlicher Selbstläufer. Kinder sind der beste Türöffner, auch für Neuzuzügler.

Wer allerdings keine Kinder (mehr) im Haushalt hat, wer in keinem Verein aktiv ist oder bereits aus Altersgründen relativ arm an Sozialkontakten, für den ist das Fußfassen schwieriger. Das erleben auch die Mitarbeiter des Bewohnerservice bei jedem ihrer Besuche in den Salzburger Siedlungen. Die laufen relativ niederschwellig ab. Ein Tisch und ein paar Sessel im Hof, eine Kanne Kaffee dazu und schon kommt man mit den Bewohnern ins Gespräch. Man hört, welche Ideen die Menschen haben oder wo der Schuh drückt. Und man erfährt natürlich auch von denen, die man kaum sieht, von denen niemand viel weiß. Dort läuten die Mitarbeiter vom Bewohnerservice dann fallweise auch an und fragen nach. Wie es geht, ob alles passt, ob Hilfe benötigt wird. Jeder habe natürlich das Recht zurückgezogen zu leben, stellt Sargant-Riener klar. Aber eines wolle man möglichst verhindern: „Dass es Menschen in Salzburg wirklich schlecht geht und niemand um sie herum bekommt davon irgendetwas mit.“ <<

Es braucht Zeit und Ruhe, um ans Ziel zu kommen

# “WENN DU ES EILIG HAST, GEHE LANGSAM

Foto: Privat



STECKBRIEF

**NAME** Eva Dospelgruber  
**IST** ein ungeduldiger Mensch  
**SIEHT** Stress großteils positiv  
**VERSUCHT** die Dinge langsam anzugehen  
**WILL** sobald wie möglich ans Meer  
**LIEST** gerade Geschichten aus 1001 Nacht

... wenn du es noch eiliger hast, mach einen Umweg“, besagt ein japanisches Sprichwort. Klingt auf den ersten Blick etwas seltsam, oder? In unserer dauergestressten Gesellschaft ist Langsamkeit ein verpöhtes Wort. Müssen wir doch alle noch schnell dieses oder jenes tun.



geht. Jetzt sind meine Listen kürzer, auch Erholungsphasen sind enthalten. Und abends bin ich dann zufrieden und entspannt.

Entschleunigung ist das Geheimnis. Raus aus der Dauerstress-Spirale, rein in mehr Gelassenheit. Denn Stress kann auf Dauer krank machen, das wissen wir. Im Körper werden Stresshormone ausgeschüttet, die langfristig die Blutgefäße schädigen können. Neben Warnzeichen wie Schlaflosigkeit oder Konzentrationsschwierigkeiten sind Rückenschmerzen und Übergewicht zwei weitere mögliche Folgen von negativem Stress.

Es geht nämlich nichts schneller, wenn man gestresst ist, im Gegenteil. Oft versuchen wir, mehrere Dinge gleichzeitig zu machen – Multitasking also –, was aber nicht funktioniert. Unser Gehirn ist dazu schlicht nicht in der Lage, da es Aufgaben nur nacheinander abarbeiten kann. Im Endeffekt brauchen wir länger als sonst. Ja, ich kann neben dem Bügeln telefonieren, das geht, E-Mails beantworten aber nicht. Also versuche ich es gar nicht. Am besten ist es, sich einer einzigen Aufgabe zu widmen, und das voll und ganz. Also habe ich das Handy abgedreht, während ich hier schreibe. Und das bleibt es auch, bis ich fertig bin. Würde es läuten oder der Nachrichtenton erklingen, wäre es vorbei mit der Konzentration und somit mit dem Ziel, diesen Artikel zu vollenden.

Eile bringt erfahrungsgemäß auch nichts, wenn an uns gestellte Aufgaben Kreativität verlangen. „Ich muss jetzt kreativ sein“, hat glaube ich selten bei jemandem funktioniert, kommen doch die guten Ideen oft beim Spaziergehen oder unter

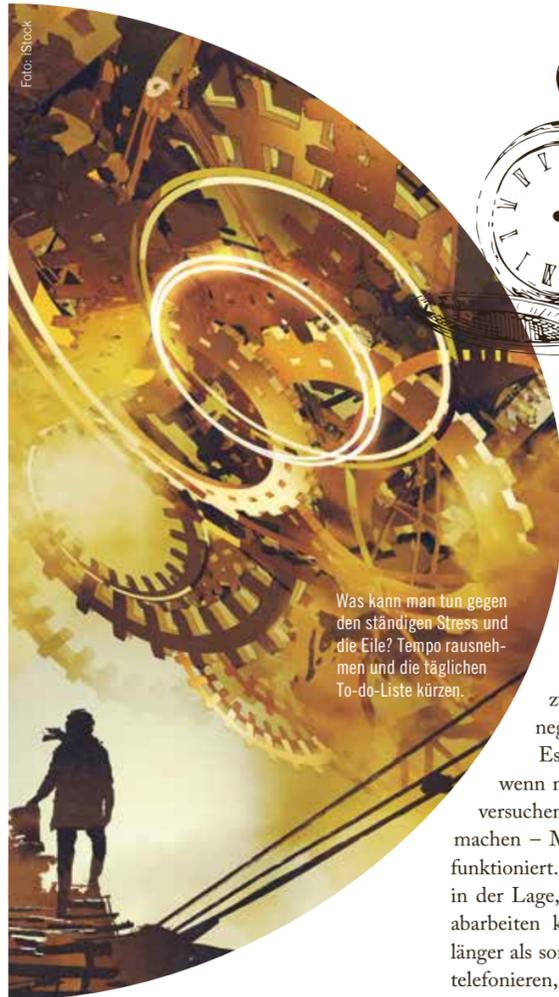
der Dusche. Mir fällt oft beim Schwimmen etwas ein, wo ich 45 Minuten nichts anderes mache, als aufkommenden Gedanken nachzuhängen. Kreativität braucht Raum und Zeit. Eine solche Aufgabe können wir nicht erledigen, wenn wir es eilig haben.

Eine Lehrmeisterin zum Thema Entschleunigung ist für mich meine sechsjährige Tochter. Morgens habe ich es immer eilig, damit sie rechtzeitig zur Schule kommt, und versuche regelmäßig, sie anzutreiben, obwohl ich schon wissen sollte, dass das nicht funktioniert. Sie lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen und wechselt schon mal fertig gekleidet vor der Wohnungstür das halbe Outfit oder wählt seelenruhig zwischen drei verschiedenen Hauben, was mich dann wahnsinnig macht. Trotzdem kommen wir immer pünktlich zur Schule, ob mit oder ohne Streit. Als ich sie wieder einmal morgens zur Eile mahnte, meinte sie: „Mama, wie wär's, wenn du einfach froh wärst, dass ich aus deinem Bauch gekommen bin?“ Tja ... recht hat sie! <<



Zitat aus Michael Endes „Momo“ von Beppo Straßkehrer:

„Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“ Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“ Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“



Was kann man tun gegen den ständigen Stress und die Eile? Tempo rausnehmen und die täglichen To-do-Liste kürzen.

von Eva Dospelgruber

Ehrgeizig waren sie immer, meine Erledigungslisten für den Tag. Vollgestopft von oben bis unten mit Dingen, die zu tun waren. Und abends war ich dann meist frustriert, weil sich nicht alles ausgegangen ist. Ziel nicht erreicht. Warum? Weil schlicht keine Pausen vorgesehen waren, weil der ganze Tag verplant war und irgendwann Erschöpfung eintrat. Lange hat es gedauert, bis ich merkte, dass es so nicht

## DIE VERMESSUNG EUROPAS

Festival Europa der Muttersprachen 2019  
im Literaturhaus Salzburg

Fünf Paarungen aus mindestens acht Ländern erzählen beim Festival Geschichten aus Europa: zwischen Syrien und Russland, zwischen Bosnien und Litauen, zwischen Bulgarien und England. Sie reden, lesen, stellen aus – und fragen nach ihrer und unserer Identität, der Identität Europas: Wer sind wir? Woher kommen wir? Und wohin gehen wir?

Dienstag, 7. Mai, 19.30 Uhr

ORIENT : OKZIDENT

**Miljenko Jergović** *Die unerhörte Geschichte meiner Familie*

**Kapka Kassabova** *Die letzte Grenze. Am Rand Europas, in der Mitte der Welt*  
Lesung & Gespräch (bosnisch/bulgarisch/englisch/deutsch)

Donnerstag, 9. Mai, 19.30 Uhr

TERROR : TABU

**Vladimir Sorokin & Yaroslav Schwarzstein**

*Das Buch der Opritschniks*  
Vernissage

Mittwoch, 15. Mai, 19.30 Uhr

TRAUM : ALBTRAUM

**Andrej Kurkow** *Kartografie der Freiheit*

**Michal Hvorecký** *Troll*

Lesung & Gespräch (deutsch mit ukrainischen und slowakischen Anteilen)

Montag, 27. Mai, 19.30 Uhr

FACT : FICTION

**Jáchym Topol & Eva Profousová** *Ein empfindsamer Mensch*

Lesung & Gespräch (tschechisch/deutsch)

Freitag, 14. Juni, 19.30 Uhr

HEIMAT : FREMDE

**Jad Turjman** *Wenn der Jasmin auswandert*

**Aeham Ahmad** *Und die Vögel werden singen*

Lesungen, Gespräche & Musik

Die Ausstellung „Das Buch der Opritschniks“ von Vladimir Sorokin & Yaroslav Schwarzstein ist ab 9. Mai 2019 zu sehen.

LITERATURHAUS SALZBURG

H.C. Artmann-Platz, Karten: +43 662 422 411

www.literaturhaus-salzburg.at





## „GEMEINSAM SCHAFFEN WIR WUNDERVOLLES“

Mit Community-Arts-Projekten bringt die Salzburgerin Mirjam Bauer Menschen aus unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen zusammen. Zusammen wird musiziert, Kunst geschaffen – und das entdeckt, was man doch gemeinsam hat.

von Christine Gnahn

**H**ände fassen ineinander, Stimmen klingen an, ein Lied entsteht erst leise, dann immer lauter. Der eine bedient eine Schelle und schüttelt sie rhythmisch im Takt, die andere klopft passend dazu auf den Tisch. Wenn bunt einen Klang hätte, dann wäre es vielleicht dieser: Der des Community-Chors, den die Chorleiterin Mirjam Bauer mit den Apropos-Verkäufer\*innen und -Leser\*innen gegründet hat. Beim Apropos-Chor, der am 28. Februar dieses Jahres aus der Taufe gehoben wurde und seitdem jeden Donnerstag um 15 Uhr im Forum 1 stattfindet, geht es nicht darum, Leistung zu erbringen. „Die Gemeinschaft steht bei uns im Vordergrund. Das Gefühl, so kommen zu dürfen, wie man wirklich ist, zusammen Freude an der Musik zu haben und auszuprobieren“, erklärt Mirjam Bauer.

Gemeinsam Musik und Kunst zu machen ist für die gebürtige Salzburgerin längst kein Neuland mehr. Seiten Jahren initiiert und leitet sie sogenannte Community-Arts-Projekte, die darauf ausgelegt sind, beim gemeinsamen Musizieren und Kreativsein Menschen aus verschiedensten Lebenszusammenhängen zusammenzubringen. „Ich bin der festen Überzeugung, dass sich Menschen mit Musik, Kunst und Kultur auf eine Weise begegnen, wie es durch normale Gespräche gar nicht möglich wäre. Da ist die emotionale Komponente sehr stark, die gegenüber Vorurteilen überwiegt.“ Gerade auch nach dem gemeinsamen Schaffen erlebe sie einen völlig anderen Zugang, den Menschen zueinander haben. „Da ist nicht wichtig, wie viel jemand verdient, welchem Geschlecht oder welcher

Religion er angehört oder ob er körperliche, psychische oder geistige Beeinträchtigungen hat.“ Das gemeinsame Arbeiten sei dabei durchaus ein Mittel zum sozialen Wandel. Begegnungen von unterschiedlichen Teilen einer Gesellschaft zu schaffen und diese damit zu einer offenen und inklusiven zu gestalten, sei eine ihrer Hauptmotivationen.

Die künstlerische Auseinandersetzung ist für Bauer eine weitere maßgebliche Triebfeder. Ihre Liebe zur Musik ist ihr als Tochter eines Instrumentenbauers und einer Musiklehrerin bereits in die Wiege gelegt, ihre Faszination für gemeinschaftliches Arbeiten folgt in der Jugend und im Erwachsenenalter. „Ich habe in unterschiedlichen Communities gelebt, in denen wir beispielsweise gemeinsam den Garten gepflegt haben.“ In einer Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und der Teilnahme an Entwicklungsprojekten in Süd- und Mittelamerika kommt Bauer der sozialen Arbeit näher. „Ich habe aber bald gespürt, dass es nicht die soziale Arbeit alleine ist, die mir am meisten liegt. Ich möchte sie mit Kunst und Musik verbinden und damit die Menschen zusammenbringen. Und ich möchte das in meiner Heimat machen: Hier weiß ich, wie es läuft, wie die Menschen ticken, ich komme nicht von außen, sondern bin Teil des Systems.“ Es folgen eine Ausbildung zur Tanzpädagogin, zur Theaterpädagogin sowie zum Master im Bereich „Community Music“, den Bauer gerade absolviert.

Ein weiteres von Bauers Community-Arts-Projekten neben dem Apropos-Chor ist das Community-Orchester im Kulturzentrum

„mark.freizeit.kultur“. Vorkenntnisse seien auch dafür keine notwendig. Dabei sind längst schon eigene Kompositionen entstanden, die in ihrer Qualität und ihrem Klang einiges zu bieten haben. Denn der Fokus auf die Gemeinschaftlichkeit und auf die Freude am Tun gehe gleichzeitig mit einem hohen Anspruch an die kreative Leistung einher, beschreibt Bauer. „Wir feilen gemeinsam daran, dass sich das Fazit wirklich sehen und hören lässt.“ Auch das Grüntöne-Ensemble veranstaltet Bauer gemeinsam mit Kolleg\*innen: Ein Orchester, eine Tanz- und eine Theatergruppe tun sich bei diesem jährlich für vier Tage zusammen, um gemeinsam für ein Stück zu proben. Wie bei jedem Community-Arts-Projekt gehe es auch hier um eine vielfältige Durchmischung von Menschen. „Man darf so sein, wie man ist, und man macht das, was man kann. Und damit entsteht dann ganz Wundervolles.“ <<

**INFO** **Apropos-Chor:**  
Treffpunkt jeden Donnerstag um 15 Uhr im Forum 1 bei der Biblio-Take gegenüber der Drogerie Müller  
**Community-Orchester:**  
Treffpunkt jeden Mittwoch um 17 Uhr im mark.freizeit.kultur (Hannakstraße 17 in Salzburg)  
**Grüntöne-Ensemble:**  
www.gruentoene.org

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin  
Evelyne Aigner

## Unser Chor

Im Februar hatten wir im Schmankerl eine Verkäufersitzung. Es ging auch darum, dass Apropos einen Chor ins Leben rufen möchte. Dabei stellte sich die Chorleiterin Mirjam Bauer vor, und wir fingen gleich an zu singen. Seitdem ist jeden Donnerstag um drei Uhr ein Treffen im Forum 1. Kommen kann jeder, der möchte. Es waren auch schon ein afrikanischer Verkäufer-Kollege und eine rumänische Verkäuferkollegin dabei. Dann Georg, Rudi, Luise, Andrea, Hanna und ich. Die Lieder sind aus verschiedenen Nationen und es ist für jeden etwas dabei und man kann sich auch Lieder wünschen. Es ist wunderbar, wenn man ab und zu eine Stunde abschalten kann und dabei Spaß hat. <<



Der Anfang ist gemacht: Beim neuen Apropos-Chor sind alle willkommen, die gerne singen und Menschen treffen.

Pooyan Rast Baf war zwei Wochen Verkäufer

## Übers Ankommen

Manchmal bedingt es das Leben, dass man sich entscheidet auszuwandern. Gründe dafür gibt es viele: die Arbeitssuche, die Kraft des Neuen oder sogar der Zufall. Die neue Umgebung, in die man kommt, ist auf vielfältige Art neu: die Menschen, die Natur, die Kultur und alltägliche Dinge. So vieles ist neu, doch Veränderung ist nicht leicht. Die eigenen Gewohnheiten werden gestört, der Verlust der vertrauten Routinen ist schwer zu ertragen und der Gedanke an die Vergangenheit ist noch immer da. Vertrauen ist der Schlüssel und auch, sich auf die neue Lebenswelt einzulassen, wird die Veränderung erleichtern. Offenheit und Flexibilität helfen mit, Dinge und Situationen einfacher zu akzeptieren und sich zu adaptieren. Wer die neue Umgebung aufmerksam, mit seinen Sinnen zu verfolgen weiß, dem wird die Integration möglich.

So findet man seinen Platz. Irgendwann kommt dann die Zeit, und die Schönheit des Lebens wird wieder sichtbar. Es entstehen neue Routinen, die das eigene Leben weiterentwickeln. Und plötzlich bemerkt man, dass einem das Neue nicht mehr fremd ist. Die oft schmerzhaften Gedanken an früher sind zu neutralen oder angenehmen Erinnerungen geworden und das Neue ist jetzt wunderschön und zauberhaft. Wenn das geschieht, weiß man, dass man angekommen ist. <<

*Pooyan Rast Baf kommt aus dem Iran. Er lebte einige Jahre in Deutschland und kam Anfang März nach Österreich. Zur Überbrückung war er einige Wochen bei uns Verkäufer. Jetzt hat er Arbeit gefunden. Wir wünschen ihm alles Gute.*



POOYAN RAST BAF ist ein sehr höflicher Mensch

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**



HANNA S. ist begeistert von den Barber Angels

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

## Ein richtig guter Schnitt

Im Jänner dieses Jahres fragte mich Luise, ob ich nicht auch zu den Barber Angels kommen möchte. Ich war mir nicht sicher, da ich lange Schlangen von Obdachlosen, die sich anstellen, um sich die Haare machen zu lassen, vermutete. Daher war ich keineswegs überzeugt, da hinzupassen.

Doch eigentlich stand ein Friseurbesuch dringend an und ich holte mir eine Einladungskarte vom Apropos. Am 21. Jänner war es dann so weit: Die Barber Angels kamen in die Academy Bar, die ich bereits von einer Apropos-Lesung her kannte.

Als ich auf dem Weg dahin war, traf ich sogar einen Bekannten, der ebenfalls zu den Barber Angels wollte und nicht obdachlos war.

Als ich bei der Academy Bar ankam, staunte ich nicht schlecht, als da eine Horde Rocker vor der Tür stand. Tattoos, verrückte Frisuren, Flinserl und eine einheitliche Lederkluft. Das sah echt cool aus.

Freundlich wurde ich begrüßt und ich gesellte mich sogleich zu den rauchenden Rockern dazu. Wir kamen ins Gespräch und ich erfuhr, dass die Barber Angels ein karitativ tätiger Verein sind und die Mitglieder (also die Friseure) auf eigene Kosten in ihrer Freizeit unterwegs sind. Ich war fasziniert von so viel sozialem Engagement.

Die ganze Academy Bar war voll mit Menschen und der ORF war ebenfalls da. Ich verdrückte mich ins hinterste Eck, da ich nicht besonders scharf darauf war, gefilmt zu werden. Doch während meiner Beobachtungen bekam ich mit, dass das nicht ohne meine Erlaubnis passieren würde. Für kamerascheue Menschen gab es einen extra Raum, wo man sich die Haare schneiden lassen konnte.

Pünktlich ging's los und ich kam sofort dran. Meine Friseurin kam aus Wien und wir hatten jede Menge Spaß. Ihre Haare waren total bunt und wild. Mir gefiel das total gut. Was meine Haarpracht anging, wurde diese seit Jahren endlich mal nach meinen Vorstellungen geschnitten. Und das in kürzester Zeit. Ich war begeistert.

Zu guter Letzt gab es noch eine Leberkäsesemmel und ein Carepaket mit Pflegeprodukten. Ich bereute keineswegs, dorthin gekommen zu sein.

Später googelte ich nach und fand noch einiges Wissenswertes über die Barber Angels heraus: Die Gründung der Barber Angels ging von dem Friseurmeister Claus Niedermaier aus, der einen eigenen Friseursalon in Deutschland betreibt. Nach einem Fernsehbericht über frierende, obdachlose Menschen hatte er das Bedürfnis zu helfen und gründete im November 2016 den Klub. Die Ausrüstung, also ihren Friseurbedarf, bringen die Mitglieder selbst mit. Die Einsatztermine werden bei gemeinnützigen Organisationen – zu denen auch Apropos gehört – bekanntgegeben.

Eines weiß ich ganz sicher: Ich werde das nächste Mal wieder zu den Barber Angels gehen, schon allein wegen der Atmosphäre. <<



KURT MAYER blickt versöhnt zurück

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

## Gekommen, um zu bleiben

Leider stand ich nicht immer mit beiden Beinen im Leben. Irgendwie ist immer irgendetwas dahergekommen, was mich daran hinderte. Es war ein schwieriger Weg, aber heute kann ich stolz sagen, dass ich alles, was ich mir bis jetzt vorgenommen habe, auch geschafft habe. Vor allem meine psychischen Probleme machten mir das Leben ein wenig schwerer, als es für normale Menschen ist. Jetzt befinde ich mich in einer sehr guten Lebenslage. Ich habe vieles geschafft und ich habe noch vieles vor. Ich bin hier gut angekommen und werde meinen Weg weitergehen. Dass ich es einmal so weit bringen würde, hätte ich mir

vor vierzehn Jahren nicht gedacht. Darum bin ich sehr stolz auf mich und lobe mich ab und zu selber, um wieder neue Kraft zu bekommen. Ich bin in Salzburg angekommen und werde nie wieder weggehen. Ich habe eine gemütliche kleine Wohnung, kann mir meine Zeit selber einteilen, mache täglich neue Bekanntschaften und stehe mit Rat und Tat und Hilfe zur Verfügung. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich auf diesem Weg begleitet haben. <<

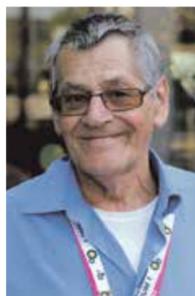


EVELYNE AIGNER freut sich im April auf die bunte Natur

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

## Bei den Schülern angekommen

Ich hätte mir früher nicht vorstellen können, dass ich einmal über eine Menge von ZuhörerInnen über mein Leben erzähle, doch vor zwei Jahren war es so weit. Im Gymnasium in Seekirchen war ich eingeladen. Ich finde es wunderbar, wenn man mit Jugendlichen über Themen wie Armut und Straßenzeitungsverkauf reden kann. Wenn man Fragen stellt und die Jugendlichen mitmachen, dann weiß man, dass man verstanden wird. In Schulen über diese Dinge zu sprechen, gibt mir ein gutes Gefühl, auch weil ich mir damit beweise, dass ich das auch kann und mir auch zutraue. Früher habe ich viel öfter gesagt: „Ich kann das nicht.“ Ich muss aber sagen, man braucht auch Mut für neue Dinge und damit man da auch ankommt, wo man hinwill. Mir ist wichtig, neue Herausforderungen anzunehmen, weil man immer etwas für das Leben mitnehmen kann und solche Erlebnisse einem auch lange in Erinnerung bleiben. <<



RUDI PLASTININ ist im Grunde schüchtern

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Rudi Plastinin

## Gemischte Gefühle

Auf der Welt kommen täglich tausende Flugzeuge, Züge, Eisenbahnen und andere technische Fahrzeuge an ihrem Ziel an. Gesteuert werden sie aber meist von menschlicher Hand. Warum? Weil der Mensch auch Gefühle hat. Maschinen sind nur Maschinen. Ob alte oder neue, sie haben keine Gefühle. Ein Zug kommt zwar an, aber er fühlt nichts dabei. Bei den Menschen ist es ganz anders. Da gibt es Gefühle und Freude, wenn sie ankommen. Bei mir war das auf jeden Fall so. Vor einem Jahr durfte ich beginnen Apropos im Forum 1 am Salzburger Bahnhof zu verkaufen. Ich freute mich sehr. Gleichzeitig war ich auch besorgt, weil ich sehr schüchtern bin. Ich

hatte gemischte Gefühle. Meine Forum 1-Chefin sagte zu mir, dass ich die Sache sehr gut mache. Mein Herz spürte wieder Wärme, die Worte taten mir gut. Nach einigen Monaten aber beschimpfte mich ein Mann sehr. Warum ich „Jehova“ verkaufe, wollte er wissen. Ich sagte: „Kannst du nicht lesen?“ Er murmelte noch etwas und ging weiter. Natürlich war ich danach mit meiner Willenskraft fast am Ende. Als Apropos-Verkäufer muss man halt auch Hochs und Tiefs einstecken und weitermachen. Aber alle meine Stammleser geben mir immer wieder Mut und Kraft. DANKE! Ich bin angekommen. <<



LUISE SLAMANIG findet den Frühling schön

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

## Angekommen in Salzburg

Mein Lebensgefährte und ich beschlossen 1984 gemeinsam von Vorarlberg nach Salzburg zu gehen. Wir fuhren mit dem Zug von Bregenz nach Salzburg, wo wir die erste Nacht im „Jungen Fuchsen“ verbrachten. Dann suchten wir die Beratungsstelle „Verein Treffpunkt“ auf. Die haben damals Obdachlosen bei Amtswegen und der Unterkunftssuche geholfen. Auch beim Ansuchen für die Sozialhilfe wurden wir vom Verein unterstützt. Wir haben dann in der Pension Gabauer ein Zimmer bekommen. Wir haben dort für zwei Monate gewohnt. Es war ein kleines Zimmer für uns zwei. Danach haben wir ein Zimmer in der Herrengasse bekommen. Das Haus, in dem wir wohnten, war vom Verein Treffpunkt selbst angemietet worden. Wir konnten dort aber nur vorübergehend bleiben. Dann zogen wir wieder in ein Pensionszimmer, der Vermieter hieß Weissmayer. Nach einem halben Jahr haben wir dann eine kleine Wohnung bekom-

men. Auch die wurde vom Verein vermittelt und betreut. Dort konnten wir richtig kochen und hatten unser eigenes Reich. In dieser Wohnung haben wir fünf Jahre gewohnt, dann haben wir eine kleine Gemeindewohnung in Lieferung bekommen. Auch dabei hat uns der Verein Treffpunkt wieder unterstützt. Nach ungefähr drei Jahren habe ich dann um eine größere Wohnung angesucht und wir sind in die Grazer Bundesstraße in eine Zwei-Zimmer-Wohnung gezogen. Endlich hatten wir mehr Platz. Nach der Trennung von meinem Mann habe ich eine Zeit lang im betreuten Wohnen von der Sozialen Arbeit gelebt. Dann habe ich eine Garçonnière in Itzling gefunden, in der ich seit 1999 wohne, und das sehr gerne. Ich bin dort glücklich und zufrieden. So bin ich in Salzburg angekommen und habe mich endlich sesshaft gemacht. <<



GEORG AIGNER freut sich im April auf Ostern

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

## Ich hab mich selber beim Schopf gepackt

Mit sechzehn kam ich in eine Metzgerei in Zell am See, wo ich eine Metzgerlehre begann. Alle, die dort beschäftigt waren, mochten mich sehr. Als ich dann nach acht Monaten nach Salzburg in die Berufsschule kam, hatte ich schon große Probleme mit Alkohol. Ich kam mit dem Unterrichtsstoff nicht mit und als ich dann wieder nach Zell am See kam, sagte mein Chef nur: „Ich bezahle dir die Lehrjahre (erstes, zweites, drittes Jahr) und dann geb ich dir einfach den Lohn eines Gesellen und du brauchst nicht mehr in die Schule zu gehen.“ Ich habe die Arbeit dort trotzdem abgebrochen, weil ich als Holzarbeiter im Ausland arbeiten wollte. Auch bei dieser Arbeit mochten mich die Kollegen gerne,

doch das Alkoholproblem wurde noch schlimmer. Nach ein paar Jahren ging gar nichts mehr, weil ich Tag und Nacht trank. So begann mein Obdachlosen-Leben. Ich habe mich in Paris, Rom, Deutschland und in Salzburg herumgetrieben. Obwohl ich auf der Straße war, hatten alle, die ich traf, Respekt vor mir. Selbst in der Haft wurde ich normal behandelt. Ich habe mir das Trinken abgewöhnt in der siebenjährigen Haft und ich bin genau dort angekommen, wo ich ankommen wollte. Durch meine Frau fing ich bei der Straßenzzeitung Apropos an und von da an ging es mit mir bergauf. Heute gibt es in meinem Leben keine negativen Gedanken mehr. <<

 **ROGER LORD**  
DER ENGLISCH-BERATER

WHEN EVERYBODY TELLS YOU EVERYTHING IS PERFECT, YOU KNOW SOMETHING IS WRONG

**Englisch im Hotel ist eine komplexe Problematik, die jeden Bereich des Hotelbetriebes betrifft:**

Website, Buchungen, Schilder, Personal, Speisekarten, Zimmermappe, Back-Office, Rezeption, Marketing, Sicherheitshinweise, Verträge, Angebote, Broschüren, Übersetzungen, Druckwerke... und, und, und...

**Würden Sie gerne wissen, wie Sie das alles unter einen Hut bringen?**

Mit meiner Englisch-Gesamtanalyse erhalten Sie einen Überblick der Lage, Verbesserungsvorschläge, Zusammenhänge, Kostenschätzungen, und Tipps, wie Sie in Zukunft die Übersicht behalten und die Qualität hochhalten.

Liebe Grüße,

<https://www.roger-lord.at/englisch-beratung-hotels/>



roger@roger-lord.at  
0043 664 1610801

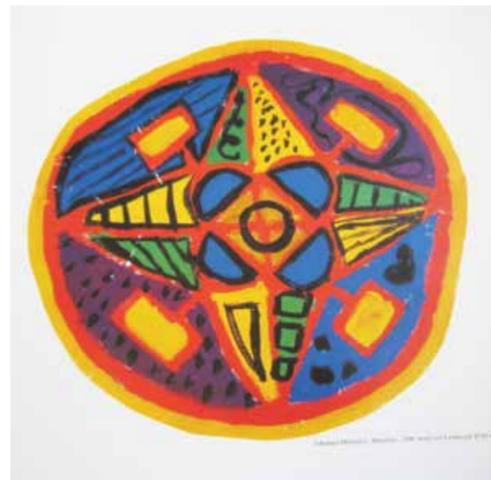


**ANDREA HOSCHEK**  
interessiert sich für Kunst

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

## Wie die Jahre vergehen

Wir haben uns in einem Café kennengelernt, der Johannes und ich. Dort hing ein aufregendes Bild, das der Besitzer auch verkaufen wollte. Ich hatte leider nicht so viel Geld, also hat Johannes es später einmal gekauft für mein Projekt. Ich hatte nämlich die Idee, ein Buch herauszugeben mit vielen außergewöhnlichen Bildern von Hobbymalern, die mir selbst auch wirklich etwas bedeuteten. Wir verloren uns aus den Augen und trafen uns Jahre später wieder. Er hatte in der Zwischenzeit selbst angefangen zu malen und war in seinem Leben angekommen. Eigentlich hatte er erfolgreich Jus studiert früher, aber er bekam eine schwere Augenkrankheit und ohne Vergrößerungsgeräte konnte er kaum noch etwas sehen. Inzwischen hat er sein Leben anders genutzt und einige schöne Dinge gesammelt, wie Trommeln und Statuen und er liest auch gerne mit Hilfe des Computers oder bekommt von der Freiwilligenhilfe vorgelesen. Und er hat auch immer wieder Malkurse besucht und einige schöne Bilder sind entstanden. Das Bild, das hier abgebildet ist und das Johannes „Mandala“ nannte, ist in einem Kalender abgedruckt. Johannes' Mutter war Kunsterzieherin und sein Vater Mathematikprofessor. Ob er deshalb dieses Gefühl für Formen entwickelt hat? Seine Eltern sind leider schon verstorben. Manchmal sitzen wir heute noch bei ihm im Garten und ich züchte ein paar Pflanzen, alles, was ich so geschenkt bekommen habe, wie etwa Bambus, der übrigens eine große Hilfe bei Erkältungskrankheiten ist. Und dann reden wir über alles, was uns so einfällt. Wir sind wohl beide angekommen irgendwie, wenn es blüht im Garten und das Leben sich gelohnt hat. <<



Andrea Hoschek fotografiert seit Jahren Bilder, die sie persönlich beeindrucken.



**SONJA STOCKHAMMER** ist jetzt wieder viel draußen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

## Wo ich überall ankomme

Ich bin bei einem guten Essen angekommen.  
Ich bin bei guten Leuten angekommen, weil ich ehrlich bin.  
Ich bin gut angekommen bei den Tieren, weil ich meine Tiere liebe.  
Ich bin in meiner Arbeit gut angekommen.  
Ich bin nach einem schönen Spaziergang zu Haus gut angekommen.



**MONIKA FIEDLER** ist immer viel beschäftigt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

## Linz ist eine schöne Stadt

Ich wohne seit viereinhalb Jahren in Linz. Ich mag die Stadt an der Donau sehr gern. 2014 war ich noch in der CDK in Salzburg. Ich arbeitete vormittags in der Wäscherei und verdiente drei Euro die Stunde. Am Vormittag hatte ich immer drei Stunden frei. Eines Tages besuchte mich eine Dame aus Linz. Sie hieß Elisabeth Schmid und hatte das Exit-Wohnen, für Frauen nach einem Nervenklinaufenthalt, ins Leben gerufen. Sie fragte mich, ob ich nach dem Aufenthalt bei ihr in Linz ein Einzelzimmer haben möchte. Ich sagte zu, weil mir Linz gefiel und ich gern dort arbeiten wollte. In der Nähe des Linzer Bahnhofs, neben einem großen Stadtpark, richtete sie mit einer Kollegin eine 8-Zimmer-Wohnung im 4. und 5. Stock eines großen Bürgerhauses ein. Ich war die Erste, die dort wohnen durfte. Im August 2014 wurde ich entlasse und noch am selben Tag fuhr ich nach Linz und zog in die Wohngemeinschaft für Frauen. In der Wohngemeinschaft gab es ein fixes Programm, unter der Woche auch mit einer Morgen- und Abendrunde. Bei der Morgenrunde wurde der Tagesablauf besprochen und am Abend das, was am Tag los gewesen war. Am Samstagnachmittag hatten alle Frauen dort frei. Am Sonntag machten wir meistens einen Ausflug zusammen mit einer Betreuerin.

Als eine zweite WG gegründet wurde, konnte ich dorthin umziehen. Es gibt vier Zimmer für vier Frauen, eine Gemeinschaftsküche und ein Wohnzimmer. Sie ist nur zehn Minuten von der alten WG entfernt. Dort wohne ich jetzt seit ungefähr eineinhalb Jahren. Wir vier Frauen, die dort wohnen, arbeiten in Einrichtungen von Exit oder Bagua. Ich arbeite beim Bagua hinter der Theke. Daneben verkaufe ich jeden Mittwoch und jedes zweite Wochenende Apropos in Salzburg. Am Dienstag arbeite ich als Botin und am Freitag putze ich mit einer Kollegin in der Großwäscherei. In der neuen WG ist nur einmal die Woche für eine Stunde eine Betreuerin da, die uns fragt, ob alles passt und wie es uns geht. Am Wochenende haben wir jetzt alle frei. Ich bin zufrieden mit meinem neuen Leben in Linz und bin hier gut angekommen. <<

**Die Schreibwerkstatt  
bietet Platz für Menschen  
und Themen, die sonst nur  
am Rande wahrgenommen  
werden.**

Musiker Wolfgang Kühn trifft Verkäufer Eduard Binder

# GLOCKENJODLER STATT GLOCKENHOSEN

von Wolfgang Kühn

**2**3. Jänner 2019, dreiviertel zehn Uhr Vormittag. Vorsichtig taste ich mich durch Salzburg. Über die Saint-Julien-Straße in die Gabelbergerstraße, dann rechts die Paracelsusstraße bis zur Auerspergstraße. Ich hab den Weg genau einstudiert, damit ich nur ja pünktlich zu meinem Termin erscheine. Es hat über Nacht wieder etwas geschneit, Salzburg zeigt sich von seiner tiefwinterlichen Seite.

Gestern Auftritt im Literaturhaus Salzburg, heute Interview im Hotel Auersperg. Das Besondere daran ist, dass nicht ich interviewt werde, sondern ich die Fragen stellen darf. Mein Gesprächspartner heißt Eduard Binder und ist Verkäufer der Salzburger Straßenzeitung „Apropos“.

Als ich den Frühstücksraum des Hotels betrete, erkenne ich den Edi sofort, ein schwächlicher, älterer Herr mit roter Kappe und rotem Anorak. Eine nette Angestellte führt uns in die Lounge, da würden wir ungestört sein. Bis auf uns beide sind da nur vier schick gekleidete Damen, die in wichtige Geschäftsangelegenheiten vertieft scheinen.

Der Edi stammt aus Niederösterreich, da haben wir schon eine Gemeinsamkeit. Aus Hainfeld kommt er, dort, wo vor hundertdreißig Jahren die Weichen für die Sozialistische Partei Österreichs gestellt wurden. Der Edi war schon lange nicht



Edi Binder ist ein Stehaufmann. Egal was kommt, er kämpft sich zurück und bewahrt sich seinen Humor.

„Ich war das Mädchen für alles – mit Bart.“

sich nur ärgern, wenn er dort hinfahren würde.

Außerdem fühlt er sich in Salzburg wohl, da will er gar nicht mehr weg von hier. Seit über

fünfzehn Jahren ist der ehemalige Wandervogel nun schon in der Mozartstadt sesshaft, hier gefällt es ihm am besten. Bis auf das Burgenland hat er in allen Bundesländern gearbeitet. In allen bis auf Wien, wo er am Bau beschäftigt war, war er in der Gastronomie tätig. Die Frage, in welchem Bereich, beantwortet er verschmitzt mit „Mädchen für alles mit Bart“.

Gastronomie – wieder eine Parallele in unser beider Leben und so entwickelt sich aus dem geplanten Interview mehr ein Treffen, bei dem beide erzählen. Nicht immer haben sie den Edi in der Gastronomie gut behandelt. Er erzählt von einem Hotel in Salzburg, wo er gearbeitet hat, und wo die geizige Chefin dem Personal die Kost vom Lohn abgezogen hat. Oder von einem Betrieb in Kärnten, wo ihn der Chef gebeten hat, für einen kranken Kollegen einzuspringen. So ist aus seiner Arbeitszeit von sieben bis fünfzehn Uhr eine Arbeitszeit von sieben Uhr bis vier Uhr früh geworden. Eine Woche hat er durchgehalten, dann ist er gegangen. Zur Arbeiterkammer. Der Betrieb war bereits amtsbekannt und daraufhin wurde ihm die Konzession entzogen. Ja, der Edi hat sich schon zu wehren gewusst.

Gastronomie und Alkohol gehören bekanntlich zusammen, aber der Edi hat da seine eigene Philosophie – „A und B verträgt sich nicht!“ Alkohol und Brieftasche, erklärt er mir, als ich ihn verdutzt anschau. „Sunst schiaßns di!“ Er habe nach dem Dienst gern ein kleines Bier oder einen Pfiff getrunken, aber sonst hat er die Finger davon gelassen.

Dass er dennoch sieben Jahre lang dem Alkohol verfallen war, hat einen tragischen Hintergrund. Ein Madl, das der Edi sehr gern gehabt hat, war 1984 am Schneeberg tödlich verunglückt. Er wollte sie noch von der Wanderung abhalten, aber sie hat nicht auf ihn gehört. Der Edi ist in

NAME Eduard Binder  
IST ein Menschenfreund  
LEBT gern in Salzburg  
STEHT für seine Wahrheit ein



STECKBRIEFE



NAME Wolfgang Kühn  
IST Autor, Musiker, Kulturveranstalter  
ARBEITET freiberuflich  
LEBT in Zöbing/Kamp und in Wien  
STEHT + SITZT gerne am Nebentisch



Wolfgang Kühn ist Autor, Musiker und Veranstalter und genau wie Edi Binder aus Niederösterreich.

ein tiefes, sehr tiefes Loch gefallen und der Alkohol hätte ihn beinahe zerstört. Seit 1991 trinkt er nicht mehr und der Grund warum klingt sehr plausibel. Dreiundzwanzig rote Gespritze hat er an einem Abend getrunken und am nächsten Tag war ihm so schlecht, dass er nie wieder Alkohol angerührt hat.

Große Sprünge kann er sich nicht leisten mit seiner Pension. Dazu kommen seine kleinen Nebeneinkünfte als Zeitungsverkäufer. An manchen Tagen kauft ihm keiner eine Zeitung ab, ganz selten, dass es Tage mit bis zu fünfzehn verkauften Exemplaren gibt. Vor einer Trafik ganz in der Nähe, da ist sein Standplatz. Er hat einige Stammkunden, viel hängt vom Wetter ab, Sonntage kann man generell vergessen. Der Edi erzählt von einer Frau, die ihn einmal beschimpft hat. In ihrer Welt war das Verkaufen von Straßenzeitungen etwas, das nur Ausländer tun sollten. Der Edi ist an diesem Tag gleich heimgegangen.

Musikalisch haben wir keine Gemeinsamkeiten. Der Edi liebt die echte Volksmusik, die Wiener Schrammelmusik gefällt ihm, mehr noch die Kärntner Lieder. Auf sein Lieblingslied angesprochen, kommt es wie aus der Pistole geschossen – „Der Glockenjodler“. Sein Kärntner Nachbar, der sei ein Verfechter der Volkstümlichen Musik, erzählt er, aber damit kann der Edi nichts anfangen. „Leilei“ hänselt er ihn dann und freut sich diebisch, mir darüber zu erzählen.

Ob er, Jahrgang 1947, in seiner Jugend die Beatles und die Stones gehört hat und ob er lange Haare gehabt hat, möchte ich von ihm wissen. Nein, das war nie seine Musik und lange

Haare waren auch nicht seins. „Dir rennt da Frisör noch!“ hat es am Land immer geheißt.

Obwohl es das Leben mit dem Edi nicht immer gut gemeint hat, wirkt er nicht wie ein Kind von Traurigkeit. Er erzählt eine Geschichte, wie er einmal im Kreise seiner Freunde den Ausspruch „waun des mei Oide wissat“ getätigt hat. Eine im Lokal anwesende Dame hat das zufällig gehört und den Edi ziemlich angeschnauzt, wie er nur so abfällig über seine Frau reden könne. Die Freunde haben sich schon vor Lachen gebogen, denn jeder außer der Dame wusste natürlich, dass es im Leben vom Edi keine Frau gab. Da hat er ihr dann seine Frau

Eigenartig, vor zwei Stunden habe ich den sympathischen Edi noch nicht einmal gekannt und jetzt wirkt er schon wie ein alter Bekannter. <<

CD-TIPP



Vesselsky / Kühn  
via waun  
ab April 2019  
17,99 Euro

gezeigt – die Postkarte mit der mürrischen Oma, wie man sie in jeder Trafik bekommt und die der Edi stets bei sich trägt und die er auch mir schelmisch grinsend unter die Nase hält.

Nicht ganz eineinhalb Stunden durfte ich in das Leben eines wildfremden Menschen eintauchen, spannende und bedrückende Dinge erfahren, dann haben sich unsere Wege wieder getrennt. Tief beeindruckt streife ich durch die Straßen von Salzburg und sehe den Edi zufällig noch zweimal. Einmal biegt er vor mir um die Ecke, diesmal hat er eine pinke Apropos-Umhängetasche dabei, und das zweite Mal sehe ich ihn in einem Fachgeschäft für Hörapparate am Mirabellplatz. Ja, erinnere ich mich, dort wollte er für einen Mitbewohner etwas hinbringen und abholen.

Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch.  
Mail: fotohauch@gmx.at

LITERATURHAUS SALZBURG  
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS



Kunstraum St. Virgil

**DIE REISE DER STEINE**

Die Ausstellung „Ballast, der Bildhauer als Zeichner“ nimmt Besucher mit auf eine historische Schiffsreise. Im 18./19. Jahrhundert wurden Steine aus Liverpool als Ballaststeine bei der Überfahrt und dann in Savannah zum Straßenbau verwendet. Diesen Weg der Steine dreht der Künstler Hans Schabus um, indem er einige Stei-

ne aus der Straße löste, zeichnete und in Liverpool wieder in den Fluss warf. Ein Bild für das Leben allgemein, das sich in Materie abbildet und Räume durchschreitet. Vom 11. April bis 4. August 2019 im Kunstraum St. Virgil.

www.virgil.at  
Kontakt: 0662 / 65901-0

# KULTURTIPPS



Hunger  
auf  
Kunst  
&  
Kultur

von Verena Siller-Ramsl

Hotline: 0699 / 17071914  
www.kunsthunger-sbg.at

Neue Residenz

**KUBIN IN SALZBURG**

In der Ausstellung „Alfred Kubin“ stehen die Verbindungen des Künstlers zu Salzburg im Mittelpunkt. Erfahrungen aus seiner Salzburger Zeit prägten ihn ein Leben lang und wurden Teil seines künstlerischen Schaffens. Genau 60 Jahre nach seinem Tod begibt sich die Ausstellung auf eine Spurensuche.

Sie zeigt Arbeiten aus Kubins Jugendzeit in Salzburg aber auch aus späteren Aufenthalten in Goldegg oder Zell am See. Die Ausstellung widmet sich auch seinem künstlerischen Freundeskreis. Noch zu sehen bis 16. Juni 2019.

www.salzburgmuseum.at  
Kontakt: 0662 / 620808-700

Stadtteilverein Parsch

**GRENZENLOS KOCHEN**

Der Stadtteilverein Parsch veranstaltet am 25. April 2019 im Pfarrsaal Parsch „Grenzenlos kochen“. Der Verein möchte damit erreichen, dass sich Menschen aus verschiedenen Kulturen näher kennen und besser verstehen lernen. Wer mitkochen möchte, bringt Zutaten für ca. sechs Personen mit. So können alle alles probieren. Gäste, die nicht kochen, geben eine freiwillige Spende und helfen beim Abräumen oder Abwaschen. Eröffnet wird der Abend mit einer Kochgeschichten-Lesung und der Gruppe Cromonika ab 17.00 Uhr.

stadtteilverein.parsch@gmail.com  
www.salzburg-parsch.at

tanzimpulse Salzburg

**SALZBURGER PERFORMANCE-TAGE**

Im Zuge der jährlichen Osterantantztage mit ihrem Workshop-Programm finden auch heuer wieder die Performancetage vom 13. bis 18. April 2019 in der ARGEkultur statt. Eröffnet wird das Programm mit „Kontraste – Lange Nacht des Tanzes“ am 13. April, das einen spannenden Einblick in die Tanzszene Europas bietet. Dabei wird Molières Text in Körpersprache übersetzt, werden die Grenzen von Tanz, Klangraum und -körper ausgelotet und der tägliche Kampf von Künstlern sichtbar gemacht. Die letzte Produktion von Wolf Junger & Blaue Hunde: UND AUS ist am 15. April zu sehen.

www.argekultur.at  
Karten: 0662 / 848784



Salzburger Bachgesellschaft

**DER MESSIAS**

Das Oratorium „Der Messias“ galt schon zu Lebzeiten von Georg Friedrich Händel als Inbegriff seines Schaffens. Am 17. April 1984 führte es der damals junge Dirigent Howard Arman mit dem neu gegründeten Salzburger Bachchor erfolgreich auf. Genau 35 Jahre später, am 17. April 2019, dirigiert Howard Arman den Messias wieder in Salzburg. Er musiziert mit dem Collegium Vocale der Salzburger Bachgesellschaft, Solisten und der „Hofkapelle München“. Zu erleben: im großen Saal der Stiftung Mozarteum um 19.30 Uhr.

www.salzburger-bachgesellschaft.at  
Karten: 0662 / 435371

**BÜCHER AUS DEM REGAL**

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

**DUNKLE ABGRÜNDE HINTER HELLEN TAPETEN**

„Er fährt durch das warme, heitere Wetter, durch die Landschaft, die ihm fremd bleibt, die er aber zögerlich zu lieben begonnen hat.“ Der Senegalese Alphonse ist Musiker und Gestaltungs- wie Lebenskünstler, er hat in diesem kleinen Dorf, das sich Belgien und Frankreich teilen, viele Aufträge, zumeist in den sogenannten besseren Wohnvierteln. Dort erwarten ihn seine Auftraggeber\*innen mit erstklassigem Kaffee, einem Haustier, schicken Designer-Möbeln und klaren Wünschen, was die Farbgestaltung der Räume betrifft. Doch hinter dieser optimierten Fassade tauchen schnell Hass, Rache, Sehnsucht, Wut und Angst auf, sobald Alphonse die Tapeten zu lösen beginnt. „Tür ist offen“, so lädt man den Handwerker ein, das eigene Heim locker zu betreten, sich den Kaffee schmecken zu lassen und in der Arbeitszeit auch ein wenig zwischen den Zeilen zu hören.

Nun ja, eigentlich geht es allen gut, wären da nicht die anderen, die so aggressiv sind, die einen beobachten würden, ja, manchmal sei es doch schwierig, glücklich zu sein. Zwischen Nachbarn, unaufgearbeitete Abschiede, Neid zwischen Familien und die eigene Sorge um die an Krebs erkrankte Frau beschäftigen Alphonse mehr, als er zugeben will. Kein Ich-Erzähler erklärt einem hier die Gedanken und Gefühle, wir blicken Alphonse über die Schultern, erspähen die Risse, Brüchigkeiten und erkennen seinen ungebrochenen Willen zum Glückseligkeit. Die Autorin zählt ihre Kapitel von 30 bis 1, 30 Tage bis zum brutalen Finale also. Alphonse hat sich geirrt, er wird hier in der biederen Einsicht doch nicht als verträumter Märchenerzähler und Musiker geliebt. Das begreift er, als ihn der erste Schlag der Metallstange trifft: Die Täter tragen Sturmhauben, „sein Körper ist eine Pfütze Schmerz“.

Annelies Verbeke, 1976 in Dendermonde, Belgien, geboren, wurde für diesen Roman bereits mit renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet.

1957 erscheint Marlen Haushofers Roman „Die Tapetetür“, in dem die Protagonistin Annette zunehmend unsichtbar wird, ihre Selbstständigkeit aufgibt und immer stärker in Abhängigkeit von Gregor, ihrem Ehemann, gerät. Das Rollenbild ist vorgegeben, das Korsett muss noch geschnürt werden und schon ist Annette verschwunden, aufgelöst zwischen Erwartungen und Hoffnungen. Haushofer webt einen beeindruckenden Erzähl-

teppich: Sie platziert Annettes Tagebuchnotizen zwischen den personal, also in der dritten Person, erzählten Passagen. Wie viel Anpassung kann ein Mensch leisten, wie viel verzeihen, wie viel hinnehmen, ohne zu verzeihen? Annelies Verbeke und Marlen Haushofer ist es gelungen, brüchige Fassaden zu entdecken, zu beschreiben und in ihrer Desolatheit zu enttarnen. Es scheint, als hätte die Mehrheit recht, als könnte der Ehemann seine Frau auslöschen, die Dorfgemeinschaft den Zugezogenen gänzlich, ausnutzen bzw. quälen. In beiden Romanen stehen existenzielle Fragen im Mittelpunkt, während der Kaffee leise simmert, ein Butterbrot gestrichen wird und in irgendeinem Vorgarten ein Hund bellt.

**Die Tapetetür.** Marlen Haushofer.

Roman. Zsolnay. 18,40 Euro

**Dreißig Tage.** Annelies Verbeke. Residenz Verlag 2018. 22 Euro



# GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ursula Schliesselberger

**DER VERGANGENHEIT AUF DER SPUR**

Dieses Buch verdankt seine Entstehung dem 2012 gestarteten Projekt „Das war unsere Zeit“ des Salzburger Bildungswerkes. Das Ziel des Projekts war, in allen Salzburger Gemeinden Personen, die 80 Jahre oder älter sind, aufzusuchen, um ihren Biographien nachzuspüren. Somit wurde ein Teil der Alltagsgeschichte dieser Generation dokumentiert. Zu Tage kamen wahre Schätze aus Kindheit und Jugend, in der Zeit des 2. Weltkriegs, des Wiederaufbaus, des wirtschaftlichen Aufschwungs und generell des Alltagslebens aus früheren Zeiten. Das Buch regt an, im eigenen Familienkreis mit der Eltern- und Großelterngeneration über „deren Zeit“ ins Gespräch zu kommen um die eigenen Wurzeln zu beleuchten. Alles in allem versammelt dieses Buch berührende und starke Erzählungen zugleich.

**Das war unsere Zeit! Eine Generation in der Stadt Salzburg erinnert sich.** Edition Tandem 2017. Euro 21,80



gelesen von Ulrike Matzer

**EIN OFFENER BRIEF**

Was erst wie eine Anklage des Vaters klingt, erweist sich als Liebeserklärung an ihn: In seinem zweiten Buch erzählt der junge Pariser Erfolgsautor dessen Geschichte. Obwohl er in der Fabrik schwer schuffet, lebt die Familie in Not. Nach einem Arbeitsunfall ist sein Rücken ruiniert, mit fünfzig wirkt er wie ein Wrack. Dennoch verpflichtet ihn die Regierung, für einen Mindestlohn die Straßen zu kehren. Sein Sohn, dem ein rasanter Bildungsaufstieg gelang, schreibt gegen die Ahnungslosigkeit der verantwortlichen Politiker an. Gegen den amtierenden Präsidenten, der Sozialhilfebezieher „Faulpelze“ nennt und dem Vater das Rückgrat endgültig bricht.

Die Geschichte des an Leib und Seele beschädigten Vaters wird zur Kampfschrift gegen neoliberale Sparmaßnahmen. Stellvertretend verschafft Louis ihm Gehör. Lange hatte er für seinen feinsinnigen, homosexuellen Sohn wenig Verständnis, lang war er unfähig, ihm seine Zuneigung zu zeigen. Doch nun ist er stolz auf dessen rebellischen Geist.

**Wer hat meinen Vater umgebracht? Warum wir Lämmer lieben und Asseln hassen.** Peter Iwaniewicz. Kremayr & Scheriau 2018. 22 Euro

Gehört.Geschrieben!

# GELBE WESTEN



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Die Medien waren nun wieder voll mit Berichten von den Freitagsdemos gegen den Klimawandel, getragen von jungen Menschen, Schülerinnen und Schülern, mit der schwedischen Greta Thunberg als Vorbild. Welch starkes Zeichen der Zivilgesellschaft! Ähnlich wie die Gelbwesten in Frankreich für Furore gesorgt haben, zumindest als es noch friedlich zugeht! Welch Protest von unten, von außerhalb der etablierten politischen Welt, wirksam, nicht zu kontrollieren, selbstorganisierend. Auch hier zeigte die Zivilgesellschaft: Es geht was!

Und Salzburg? War da nicht ein Gemeinderatswahlkampf, eine Bürgermeisterstichwahl? Gings da nicht auch um die Zukunft der Stadt? Sozial, ökonomisch, ökologisch? Ich vermisse schmerzlich, was ich auch schon während der Landtagswahlen zuvor vermisst habe: Starke Stimmen aus der Zivilgesellschaft, ein Einfordern von Themen, ein Sich-zu-Wort-Melden, ein Sich-Einmischen, Einfordern, Konfrontieren, Demonstrieren und Protestieren. Nur: Da war (fast) nichts.

Hier die Parteien mit Plakaten, Programmen und Info-Ständen. Mit Facebook-Auftritten, Verteilaktionen und Pressekonferenzen. Daneben die Medien, die mit zahlreichen eigenen Diskussionsrunden den Wahlkampf quasi selbst gestaltet haben.

Wo aber waren die NGOs, die Plattformen, die Netzwerke und Organisationen, wo die Engagierten, die Promis, die Wissenden und Einflussreichen? Klar hat es von zahlreichen Einrichtungen und Netzwerken Einladungen und Hearings gegeben. Nur haben diese die

notwendige Wahrnehmungsschwelle, um etwas bewirken zu können, alles andere als übersprungen.

Was fehlt hier? Woran mangelt es? Ist es die Befürchtung, dass politische Parteien zu verschnupft und beleidigt reagieren, wenn wieder mal Kritik geübt wird? Ist es die mangelnde Ressourcenausstattung? Die manches Mal etwas antiquiert wirkenden, zu verkopften Protest- und Aktionsformen? Die inhaltlich-organisatorische Zersplitterung zivilgesellschaftlicher Akteure? Das Jeder-für-sich, und das in doppelter Ausführung, die damit einhergehende implizite „interne“ Konkurrenzierung? Das Verstricktsein in eigenen bürokratischen Abläufen? Die Nicht-Kenntnis moderner politischer Bewegungen und deren Voraussetzungen? Die parteipolitische Zuordenbarkeit, die die berühmte Schere im Kopf arbeiten lässt? Das sinkende demokratiepolitische Sendungsbewusstsein insgesamt? Ist es der Frust, die sich einstellende Demotivation, weil angeblich eh nichts weitergeht, hervorgerufen durch das immergleiche more-of-the-same? Sind es die Parteien, die in Salzburg die Zivilgesellschaft zwar öffentlich wertschätzen, aber nicht wirklich deren demokratischen Wert schätzen? Sind auch die Grünen, jene Partei, die aus der Zivilgesellschaft hervorgegangen ist, auch schon zu sehr im System angekommen? Ist es die politische Professionalisierung, die für die Zivilgesellschaft zu wenig Raum lässt?

Oder von allem etwas? Wenn ich es so genau wüsste, würde ich nicht darüber schreiben, sondern etwas tun. Wer denkt mit? Wer macht mit? Damit bei den nächsten Wahlen die einzigen Gelbwesten nicht wieder die Ordner im Fußballstadion sind. <<

LESERIN DES MONATS



NAME Lydia Reichegger  
IST Lehrerin für Geschichte/Politische Bildung und Italienisch  
FREUT SICH über freundliche Menschen  
ÄRGERT SICH über schlampiges Arbeiten – schwacher Dienst an den anderen ...

## Was schätzen Sie an Apropos?

- Die vielen Infos, an die man in „normalen“ Zeitschriften nicht leicht herankommt
- Das nette Layout; die durchwegs sehr brauchbaren Monatsthemen
- Vor allem die Leute, die vorkommen: Viele der Zeitungsverkäuferinnen kenne ich vom Sehen und manche auch persönlich! Besonders freue ich mich immer auf das „Interview“, das ich als Lehrerin bereits mehrmals im Unterricht gebrauchen konnte. So werden Themen wie Armut, Bildung, Migration oder Fremdsein praktischer und erlebbarer.

## TIPP: WEISSKRAUT

Ohne zu übertreiben, kann man Weißkraut als sogenanntes „Superfood“ bezeichnen – denn der Kreuzblütler steckt voller gesunder Inhaltsstoffe. Der reiche Gehalt an Vitamin C macht das Gemüse zu einer wahren Stütze des Immunsystems: Etwa 45 Milligramm sind es pro 100 Gramm, die Hälfte des Tagesbedarfs eines erwachsenen Menschen. Das Kalzium und Vitamin K im Weißkraut stärken die Knochen, das Kalium das Herz. Auch steckt das Gemüse voller Oxidantien und Ballaststoffe. Vitamin A, verschiedene B-Vitamine, Folsäure und Vitamin E sind weitere wertvolle Bestandteile dieses Gemüses.



Foto: Christine Gnahn

# KRAUTWICKLER

zusammengestellt von Christine Gnahn

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür.

Diesmal verrät Ihnen Aurel Temelie das Rezept für seine heißgeliebten Krautwickler.

## Zutaten für vier Personen:

1 Weißkraut  
1 Zwiebel  
1 Bund Petersilie  
1 Bund Suppengrün  
4 EL Öl  
2 EL Semmelbrösel  
500 g gemischtes Faschiertes  
2 Eier (Größe M)  
½ TL getrockneter Thymian  
½ TL Chilipulver  
1 TL Dijon-Senf  
50 g Räucherfleisch  
½ l Gemüsebrühe  
2 TL Speisestärke  
Salz

## Zubereitung:

1. Wasser in einem großen Topf zum Kochen bringen und salzen.
2. Den Strunk großzügig aus dem Weißkraut herauschneiden und dann das ganze Kraut in das kochende Wasser geben und sechs bis acht Minuten halbweich kochen.
3. Das Kraut wieder aus dem Topf nehmen und kalt abschrecken.
4. Die Blätter mit Sorgfalt ablösen und die Blattrippen etwas flacher schneiden. Acht große Blätter beiseitelegen, vier Blätter für die Füllung fein hacken.
5. Die Zwiebel schälen und in feine Würfel schneiden.
6. Die Petersilie waschen und trocknen, dann die Blätter abzupfen und fein hacken.
7. 1 EL Öl in einer Pfanne erhitzen und die Zwiebel darin goldbraun andünsten. Petersilie und Semmelbrösel dazugeben und unterrühren.
8. Das Faschierte in eine Schüssel geben. Die Zwiebelmischung, Eier, Thymian, Chili, Senf und zwei EL gehacktes Weißkraut hinzufügen und alles mit den Händen gut verkneten. Mit Salz und Pfeffer würzen.



9. Die großen Krautblätter auf der Arbeitsfläche auslegen und je ein bis zwei EL Füllung hinzugeben. Die Krautblätter seitlich über der Füllung einschlagen und von der unteren Seite her aufrollen. Die Krautwickler mit Küchengarn zusammenbinden.
10. Den Backofen auf 150 Grad vorheizen. Das Suppengrün putzen, waschen und klein würfeln. Das restliche Öl in einem ofenfesten Bräter erhitzen, den Speck darin knusprig braun braten und wieder herausnehmen. Die Krautwickler im heißen Speckfett auf allen Seiten anbraten. Das Suppengrün dazugeben, die Brühe angießen und die Speckscheiben hinzufügen.
11. Die Krautwickler im heißen Ofen (Mitte, Umluft 130 Grad) offen ca. 40 Minuten garen, dabei ab und zu mit Brühe begießen. Dann herausheben und warm halten. Den Fond durch ein Sieb in einen Topf gießen und aufkochen lassen. Die Stärke mit etwas Wasser anrühren und unterrühren. Die Sauce mit Worcestersauce, Salz und Pfeffer abschmecken. Die Krautwickler mit der Sauce servieren. Dazu passen Salzkartoffeln oder Kartoffelpüree.

**Aurel Temelie:** An Krautwickler habe ich schon sehr frühe, wunderschöne Erinnerungen: Bereits meine Mutter hat sie mir damals zubereitet und ich habe mich immer riesig darauf gefreut. Mit Krautwicklern verbinde ich ganz besonders schöne Gefühle, weil es sie bei uns immer zu Weihnachten und Neujahr gab: Zwei Feste, die mein Kinderherz haben höher schlagen lassen. Auch heute noch liebe ich Krautwickler und koche sie mir sehr gerne selber.

Dabei macht mir alles am Kochen großen Spaß: vom Vorbereiten der Zutaten über alle Vorgänge des Zubereitens bis hin natürlich zum Genießen des Frischgekochten. Ich habe eine Frau, zwei erwachsene Söhne und zwei Enkelkinder und die ganze Familie freut sich, wenn es wieder einmal Krautwickler gibt. Es ist ein Gericht, das voller Geschichte steckt – und einfach nur köstlich schmeckt.

# APROPOS-REZEPT

# UM DIE ECKE GEDACHT

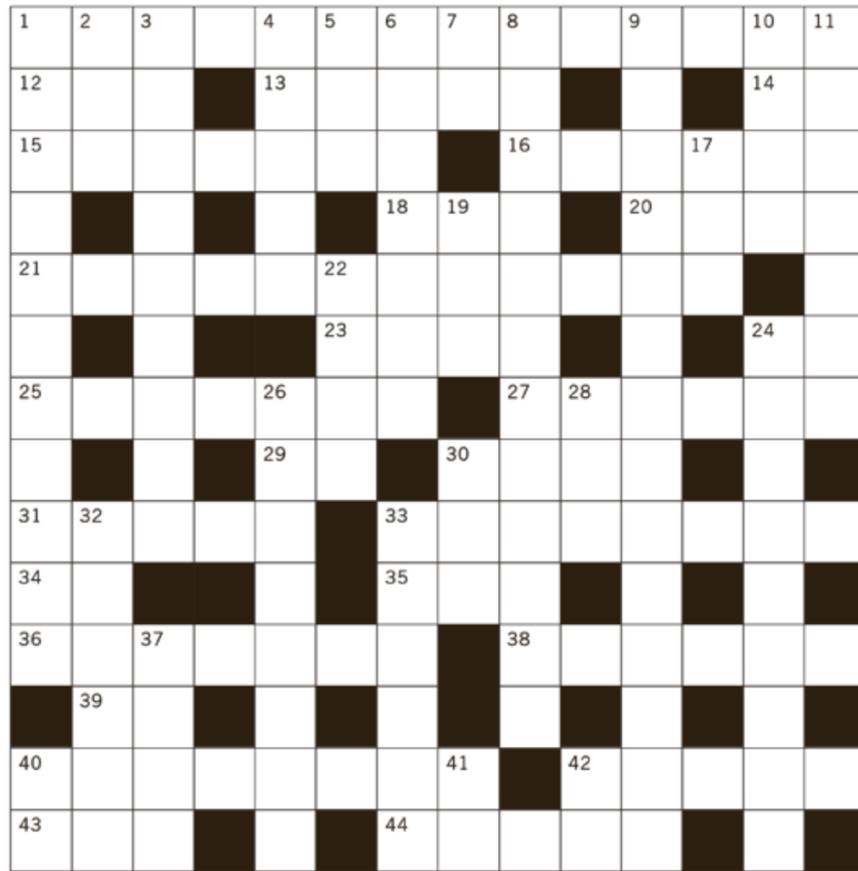


Foto: Privat


**STECKBRIEF**

**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**FREUT SICH** auf die Veranstaltung „Hannibal“ in Sölden am 12. April  
**FREUT SICH** gleich im Anschluss auf die Osterfestspiele  
**ÄRGERT SICH** über die so geringe Wahlbeteiligung

## März-Rätsel-Lösung

### Waagrecht

1 Freundschaften 12 Roi 13 Aap 14 Irre 15 Intensität  
 16 Zu (-gabe) 17 Che (Vers-CHE-uchen) 18 Gully 19  
 Legieren 20 Ab (-satz) 21 Preis 24 Egoisten 28 Hai  
 29 Opi 31 Ortskennzahlen 36 Be (Zu-BE-reiten) 37  
 Ern 38 Ire 39 CN (Chuck Norris) 40 Instagram (aus:  
 SMART GINA) 43 Ruhe 44 MAM 46 Uebeltaeterei 48  
 Kubus (Würfel) 49 Res

### Senkrecht

1 Friggaphobie 2 Ron 3 Eitelkeit 4 Nancy 5 Dash 6  
 Spielbein 7 Hoangho 8 Fitness 9 TR (Theodore Roosevelt)  
 10 Erziele 11 Neu 22 Raren 23 Sokrates 25  
 Isar 26 Tal 27 Nonne 30 Peng 32 Set 33 Zimmer 34  
 Hermes 35 Echten 41 Sieb 42 Rote 45 Ate (Göttin  
 der Verblendung) 46 UU (Unter Umständen) 47 BU  
 (Beate Uhse)

© Klaudia Gründl de Keijzer

### Waagrecht

- 1 „... bringen Schnee, doch dem nächsten Jahr kein Weh.“ (Wetterregel)
- 12 Einwohner von kopflose Land.
- 13 Die ... bringt ...hervor. Solche Menschen können nerven.
- 14 Macht aus der französischen Insel vorsätzlich die Spaltwerkzeuge.
- 15 Fast ein Lokal beim Lepi. Auf die Weise des Tuns kommt es an!
- 16 Im letzten Sommer hätte man meinen können, dort zu wohnen.
- 18 Studentenbetreuer, der die englische Wahlmöglichkeit verloren hat.
- 20 „Die Natur ... nicht und dennoch wird alles erreicht.“ (Laozi)
- 21 Beim Surfen braucht man 1 für 2. Wunschziel von Kernkraftgegnern.
- 23 Song 1: Wo mit dir ist der beste Ort der Welt?
- 24 Macht aus dem fränkischen Flur das Nachlass empfangen.
- 25 Verlangt der Berliner die Tüte, fragen wir nach dem!
- 27 Worum sich alles dreht. Oder ein Bauangestellter?
- 29 Macht aus dem Gehorchen vorsätzlich das Wiederherstellen.
- 30 Zeitlich zwischen Karbon und Trias eingelagert, örtlich in Russland.
- 31 Verwirrter Nachwuchs = Form von Abscheu.
- 33 Selten besonders? Besonders selten!
- 34 In Kürze ein asiatischer Virtuose auf dem Klavier.
- 35 So klingt nicht im 4 senkrecht.
- 36 Der werden alle Medikamente unterzogen, bevor sie zugelassen werden.
- 38 Wäre Theseus wohl ohne Ariadnes Faden gewesen.
- 39 Macht aus den Koranteilen vorsätzlich die Haarentfernungen.
- 40 Schlechtes Ende sowohl für Fallschirmspringer als auch für Autofahrer.
- 42 Mit Ver-Vorsatz hier von Vorteil, ohne Vorsatz Markteinheit.
- 43 Standortmäßig besser, am längeren zu sitzen.
- 44 Ist für Berlin, was die Isar für München.

APROPOS - Nr. 188 - April 2019

### Senkrecht

- 1 Behausung für verliebte Camper?
- 2 Verdrehter Ski-WM-Ort.
- 3 Wünscht man sich v.a. von Journalisten, dass sie diese gründlich betreiben. (Ez.)
- 4 Mehr als nicht kurz. Die Ausdrucksweise erfreut keinen Germanisten.
- 5 Gestürzter Tipp.
- 6 Beträchtlich! Gegenteil von schlechtem Ganzen?
- 7 Haben die alten Römer verbindlich eingesetzt.
- 8 „I waagrecht sagt beständig, der Winter wird sehr ....“ (Wetterregel)
- 9 Warenverkaufsplätze für Langsame?
- 10 Verwirrte Frau. Polanski-Opus.
- 11 Hat sich aus allen Richtungen zurückgezogen.
- 17 Ob süß oder pikant, auf jeden Fall englisch.
- 19 Vornämlich der häufigste Torschütze in der allerersten DFB-Saison.
- 22 Besitzbezeichnung aus verdrehtem 23 waagrecht.
- 24 Über die freundliche freut sich Gast, über die leichte der Gerätekäufer.
- 26 „Man muss sich immerfort verändern, ..., verjüngen, um nicht zu verstocken.“ (Goethe)
- 28 Nicht reich, nicht Bein.
- 30 = 17 senkrecht
- 32 Im Zentrum der (nicht nur geistlichen) Kritik.
- 33 Verwirrter Wassersport. Der andere Kapital-Autor.
- 37 Mögliches Produkt der Presse.
- 40 Die mit dem Trinken aufhören wollen in Kürze.
- 41 Vormalig vergessener, nun wiederentdeckter Tonträger in Kürze.
- 42 Macht aus der Pomade vorsätzlich das Bootszubehör.

### Redaktion intern

## „UNANKOMMBAR“

Als ich damals nach sieben Jahren Wien wieder zurück nach Salzburg gezogen bin, hat es zwei Jahre lang gedauert, bis ich wieder ganz angekommen war. Ich hatte mir in Wien mein Leben eingerichtet, Beziehungen aufgebaut, die Stadt für mich erobert. Aus beziehungs-technischen Gründen entschloss ich mich aber dann doch zu einem Neuanfang in der alten Heimat Salzburg. Ich hatte keine Geldsorgen, keine Traumatisierung, kannte Land und Leute. Trotzdem war ich erst nach ganzen zwei Jahren wieder vollständig hier daheim. Bei ihm, dem jungen Mann aus Afrika, der vor mir steht, sind es auch sieben Jahre. Sieben Jahre, in denen er von dem alten Zuhause weg ist, sieben Jahre in denen er versucht hat, in Österreich heimisch zu werden. Er spricht drei Sprachen, ist ausgebildet und motiviert. Er hat Freunde hier und kennt Leute, die ihn schätzen und sofort einstellen würde. Er möchte arbeiten, sich einleben, ankommen. Es heißt aber nur: Leider nein, nicht möglich, warten, warten, warten ... Ich höre ihn fragen: „Wie soll ich hier ankommen, wenn ich nicht mitarbeiten darf?“ Ob für ihn jemals wieder irgendwo ein „zu Hause“ sein darf, hier oder dort ... Ich wünsche es ihm von Herzen. <<



Foto: Bernhard Möller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23

### Redaktion intern

## BLICK AUF DIE ANDERE SEITE

„Das ist eine Sechs, siehst du das nicht?“, „Jeder Mensch kann doch sehen, dass das eine Neun ist!“, „Nein, verdammt, das ist eine Sechs, wie kann man das nicht begreifen?“ Manchmal dreht man sich in Gesprächen im Kreis. Jede\*r bleibt bei seiner Sichtweise, die, das muss man durchaus zugestehen, auch die naturgegebene darstellt. Das mündet dann in ein Problem, wenn Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven heraus zueinanderfinden möchten oder müssen. Zu eben genannter Konversation muss man sich ein Bild vorstellen, das zwei Menschen zeigt, die an den jeweils gegenüberliegenden Enden einer großen Zahl stehen – eine Sechs, oder eine Neun, je nach Sichtweise. Was ist die Lösung eines solchen Diskurses? Ein Besuch bei der jeweilig gegenüberliegenden Seite könnte Klarheit darüber bringen, was der andere denn da tatsächlich sieht. Übernehmen muss man die Perspektive freilich nicht – aber vielleicht findet sich mit dieser Basis des Verständnisses ja ein Kompromiss. <<



Foto: Bernhard Möller

christine.gnahn@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
 ERSCHEINT AM 29. APRIL 2019

# EIGENWILLIG



## Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin  
 Soziale Arbeit gGmbH  
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

**Apropos-Redaktionsadresse**  
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
 Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
 Internet www.apropos.or.at

**Chefredakteurin & Apropos-Leitung**  
 Michaela Gründler  
**Vertrieb & Aboverwaltung** Matthias Huber  
**Redaktion & Vertrieb** Verena Siller-Ramsl  
**Redaktion & Social Media** Christine Gnahn  
**Vertrieb** Hans Steininger  
**Lektorat** Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
**Gestaltung** Annette Rollny, www.fokus-design.com  
**Cover** Andreas Brandl **Foto Editorial** Andreas Hauch  
**Web** Andrea Häiler, moe-DigitalMediaDesign  
**Druck** Landesverlag Druckservice GmbH

**Mitarbeiter\*innen dieser Ausgabe**  
 Arthur Zgubic, Monika Pink-Rank, Wilhelm Ortmayr, Eva Daspelgruber, Evelyne Aigner, Pooyan Rast Baf, Hanna S., Kurt Mayer, Rudi Platinin, Luise Slamanig, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Sonja Stockhammer, Monika Fiedler, Wolfgang Kühn, Andreas Hauch, Christina Repolust, Lydia Reichegger, Robert Buggler, Klaudia Gründl de Keijzer, Leo Fellingner.

**Bankverbindung** Salzburger Sparkasse Bank AG  
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

**Auflage 10.000 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 29. 04. 2019  
**Nächster Redaktionsschluss** 10. 04. 2019

# MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Leo Fellinger

**E**s gibt so unzählige erste Male im Leben, fast alle sind einfach der Sammlung von Erfahrungen geschuldet, viele sind unbedeutend und ganz normal, doch manche sind prägend. Entscheidend ist, ob man sich nach Jahrzehnten noch immer so an dieses erste Mal erinnern kann, als sei es erst gestern gewesen.

Bei mir ist es die Dunkelkammer, die ich niemals vergessen habe. Das erste Mal ein Bild in einer Entwicklerschale entstehen zu sehen, ein Bild, das ich selbst fotografiert hatte, ein unglaubliches Erlebnis. Nur mehr wenige wissen heute, wie ein fotografisches Bild in einem rein analogen Prozess entsteht. Wie viel Zeit man dafür benötigt. Die Langsamkeit, in die man gezwungen wird, obwohl man intensiv arbeitet. Dieses paradoxe Verhältnis zur Zeit ist nur eines jener Phänomene, die einem begegnen, wenn man sich auf das Bildermachen einlässt, bei dem Licht auf eine Silbergelatine-Emulsion trifft und dort eine Schwärzung des Silbers hervorruft. Ein Abbild der Wirklichkeit entsteht – Fotografie. Dieser Begriff setzt sich aus dem griechischen Worten „photos“ für Licht und „graphein“ für zeichnen zusammen. Mit Licht zeichnen. Ein wunderbarer Gedanke.

Das und noch mehr wird einem bewusst, wenn alle Lichter aus sind und man im rötlichen Dunst der Sicherheitsbeleuchtung steht und den unverwechselbaren Geruch von Entwickler und Fixierbad einatmet und dann, wenn die ersten Schatten auf dem Papier erscheinen, packt einen ein unbeschreibliches Gefühl. Und es erinnert mich daran, dass jedes Foto, auch das banalste, etwas festhält, was so nie mehr geschehen wird. Dieses Anhalten

**NAME** Leo Fellinger  
**IST** Fotograf und Kunstvermittler  
**LEBT** in Seekirchen am Wallersee  
**FINDET**, dass wir in spannenden Zeiten leben  
**FREUT SICH** über Menschen, die auch das Positive im Leben sehen  
**ÄRGERT SICH** über Österreichs Sozial- und Asyl-Politik



Foto: Moser Albert

STECKBRIEF

der Zeit ist der menschlichen Wahrnehmung sonst kaum möglich, allenfalls in den mühsamen Praktiken der Meditation. Die Langsamkeit des Sehens, der Stille und ein Sich-Versenken in das jeweilige Sujet muss man erlernen, man muss sich darauf einlassen. Die Abbilder von Menschen, Natur, Umfeld, Gegenständen zeigen einen paradoxen Vergleich: als würde ein Zeit-Moment sich selbst abbilden, die Natur sich selbst wahrnehmen. So entstehen genaue, poetische Blicke auf die Welt, die uns umgibt.

Ein Bild in der Hand zu halten war in analogen Zeiten der natürliche Abschluss des fotografischen Prozesses. Heute haben wir dank der unendlichen Kapazität der Speicherkarten praktisch keinen Beweggrund, den Auslöser nicht zu drücken. Wer heute gerne fotografiert, häuft eine Fülle von Bildern an, die kaum überschaubar am eigenen Computer oder in der Cloud abgelegt werden. Die Selbstverständlichkeit, ein Foto als fotografisch ausgearbeitetes Bild in der Hand zu halten, ist verloren gegangen. Eine analoge Kamera und ein ebensolcher Ausarbeitungsprozess zwingt zum Innehalten, zur Auswahl ausgesuchter Motive, fordert sorgfältiges Arbeiten und verlangt den zeitaufwendigen Einsatz aller fotografisch-technischen Möglichkeiten.

Das fällt mir alles ein, wenn der Wind mir wieder einmal etwas in die Nase weht, dass wie das Innere einer Dunkelkammer riecht. Der Duft der Fotografie. <<

## Chefredaktion intern

### ICH MAG UNSERE VIELFALT

Am Montag Schreibwerkstatt, am Dienstag und Mittwoch Sprachkurs, am Mittwochnachmittag Yoga und am Donnerstag Chor – beinahe jeden Wochentag bieten wir unseren Verkäufer\*innen etwas an, das über den Zeitungsverkauf hinausgeht. Zum einen stärken die Apropos-Angebote die persönlichen Talente, zum anderen fördern sie die Gemeinschaft untereinander. Es ist schön zu beobachten, wie sich die anfängliche Schüchternheit nach und nach in ein entspanntes Selbstbewusstsein verwandelt. Beim Apropos-Chor, der erst seit Ende Februar besteht, singt sogar schon jedes Chormitglied einzelne Textpassagen vor, in deren Refrain die anderen dann einstimmen wie beispielsweise bei „Oh happy day“ oder bei „Weusd a Herz host wia a Bergwerk.“ Das liegt auch an unseren wunderbaren Angebots-Leiterinnen, die es schaffen, Räume der Begegnung zu schaffen, in denen es leicht fällt, sich zu erproben. Egal, ob beim Schreiben, Deutschlernen, Yoga oder Singen. <<



Foto: Andreas Hauch

michaela.gruendler@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-22

## Vertrieb intern

### „CHEF!“ „CHEF! HALLO!“

... höre ich oft, wenn ich in der Stadt unterwegs bin und unseren Verkäufer\*innen über den Weg laufe. Nicht nur Apropos-Verkäufer\*innen, auch solche die es gerne werden möchten, für die momentan aber noch kein Platz ist, kennen und benennen mich mit dem Namen „Chef“. Mir gefiel das anfangs nicht sonderlich gut, aber die paar Versuche, es den Leuten auszureden, mich so zu nennen, gingen ins Leere und so kommt es, dass ich mich mittlerweile zugeben hie und da dadurch geschmeichelt fühle. Das kurze Stehenbleiben und Plaudern mit den vielen neuen Bekannten, inmitten der städtischen Anonymität, genieße ich sehr. Ich komme vom Land – jeder grüßt jeden – jeder kennt jeden. Kann auch mühsam sein, aber die Vereinsamung des Einzelnen unter so vielen Menschen mitten in der Stadt finde ich schlimmer. Jetzt bin ich seit Mitte Juli des letzten Jahres der „neue Chef“ im Vertrieb und fühle mich angekommen. Ich sitze fest im Sattel – bzw. in meinem Bürosessel. So schnell wirft mich nichts ab. Und sollte es doch einmal so sein, weiß ich mich auf unser grandioses Team verlassen zu können. <<



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-21

Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

[www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)





**radiofabrik**  
 107,5 & 97,3 mhz  
 im kabel 98,6 mhz  
 // radiofabrik.at //



**Leuchtturm**

Orientierung in Wissenschaft und Technik

Als pensionierter Physiker (Forschung und Lehre an Uni, FH und Bildungseinrichtungen) will Franz Daschil seine Erfahrungen, Kontakte und natürlich das Radio nutzen, um einem interessierten Publikum Ideen und Zusammenhänge aus Naturwissenschaft und Technik in verständlicher und interessanter Form näher zu bringen.

Dabei werden auch „heiße“ Themen und der gesellschaftliche Bezug behandelt und diskutiert. Neues, Überraschendes und Alltägliches

wird nicht zu kurz kommen und in Audiocollagen, Gesprächen und Beiträgen behandelt.

„Leuchtturm“ wird jeden 2. Freitag im Monat ab 16:00 Uhr ausgestrahlt. Hört rein!



**PROGRAMMTIPPS**

<p><b>unerhört! – Der Infonahversorger auf der Radiofabrik</b>                  Jeden DO ab 17:30 Uhr                  Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.</p>	<p><b>A la Carte</b>                  SO 07. &amp; 21. 04. ab 09:00 Uhr                  Eine herzliche Comedy Mixed Show, garniert mit Funk und Soul Musik, serviert von Stephan.</p>
<p><b>Luftkind und Erdling</b>                  DO 04. &amp; 18. 04. ab 21:00 Uhr                  Zwei Studenten mit einem speziellen Draht zur Musik prüfen Songs auf Herz und Nieren!</p>	<p><b>Entre Panas - Unter Freunden</b>                  MI 03. 04. ab 10:06 Uhr                  Ein bunter Mix an Themen auf Spanisch. Mit Mini-Sprachkurs und Gästen.</p>
<p><b>Queer Voices</b>                  MI 24. 04. ab 17:30 Uhr                  Die HOSI Salzburg blickt unter die Oberfläche, hinter die Kulissen und über den Tellerrand.</p>	<p><b>Vitezevo Radio Salzburg</b>                  Fast jeden MI ab 19:06 Uhr                  Volks- und Popmusik aus Ex-Jugoslawien – für alle Nationalitäten und Generationen.</p>
<p><b>Frauengesundheit in the Air</b>                  MI 03. 04. ab 17:30 Uhr                  Was hält und macht Frauen und Mädchen gesund? Marietta und Aline informieren und unterstützen.</p>	<p><b>Kopfhörer</b> <i>Hörst du schon?</i>                  DI 09. 04. ab 20:00 Uhr                  Musik kennt keine Grenzen, alles ist möglich – von Blues bis Elektro und noch viel mehr...</p>

APROPOS · Nr. 188 · April 2019

# FÜR FREIE FAHRT HIER EINSTEIGEN: GSCHEITER IS ZAMM.

Jetzt  
Obus  
Frei-Tage  
sichern!

ZAMM, die Produkt-Kombi der Salzburg AG, gibt's neu auch mit Öffi-Jahreskarte!\* Jetzt extra Frei-Tage und attraktive Vorteilswelt-Angebote sichern.

[salzburg-ag.at/zamm](http://salzburg-ag.at/zamm)

**SALZBURG** AG  
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

\* Gültig mit einer Jahreskarte des Salzburger Verkehrsverbundes.

## WIR SINGEN VIELE LÄNDER, VIELE STIMMEN, EIN CHOR! SINGEN SIE MIT!

Mit Ihrem Zeitungskauf erheben Sie Ihre Stimme für ein soziales menschliches Miteinander. Jetzt laden unsere Sänger und Sängerinnen Sie ein, in den Chor einzustimmen!

Jeden **Donnerstag** singen wir von **15 bis 16 Uhr** im Shoppingcenter Forum 1 direkt am Bahnhof, Südtirolerplatz 13. Treffpunkt ist bei der Biblio-Take/ der freien Bücher-Entnahmestelle.

Chorleiterin Mirjam und das Apropos-Team freuen sich auf Sie!



**APROPOS**  
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG